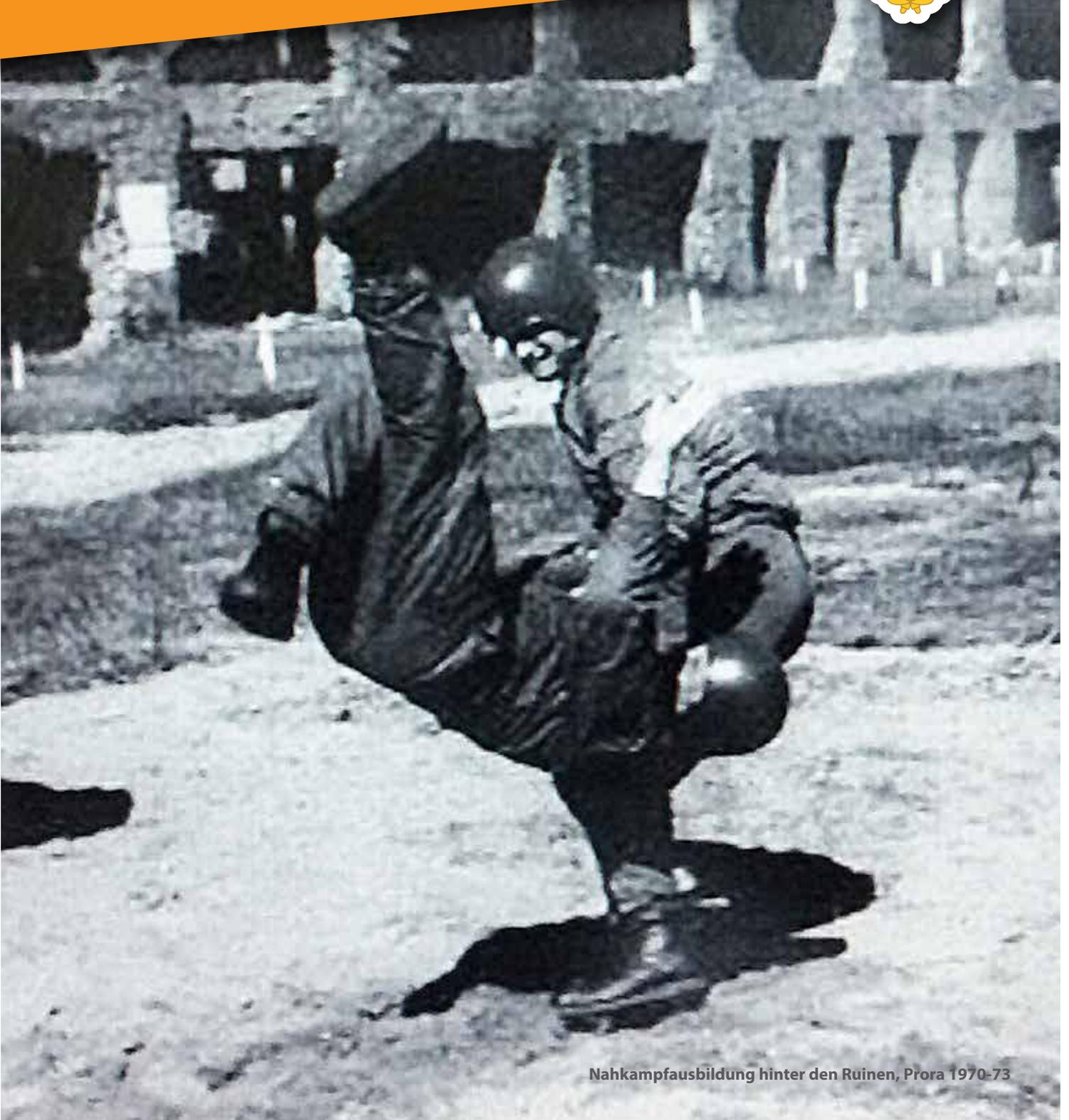


Unser Fallschirm

Zeitschrift des Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.
Ausgabe 3. Quartal 2020



Nahkampf Ausbildung hinter den Ruinen, Prora 1970-73



Der Vorsitzende hat das Wort

Liebe Kameraden,
über ein halbes Jahr Verbandsarbeit unter den Bedingungen der Corona-Pandemie ist jetzt schon vergangen. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um im Auftrage des Vorstandes allen Mitgliedern unseres Verbandes für ihr diszipliniertes und besonnenes Verhalten in dieser Zeit zu danken. Alle Absagen von Veranstaltungen im Verband und in den Kameradschaften hatten ihre Berechtigung. Dazu gehört auch die Absage des Verbandstreffens in Udersleben. Aus heutiger Rückschau sehen wir dies voll bestätigt. Es geht um die Gesundheit unserer Kameraden und es geht auch um das öffentliche Bild unseres

Verbandes in einer solchen Situation. Genau so nachvollziehbar war die Absage des HKX in Lehnin. Die Bedingungen vor Ort ließen seine Durchführung nicht zu. Mit der Lockerung der gesetzlichen Beschränkungen und mit den Erfahrungen im Umgang mit dem Virus haben auch durchgeführten Maßnahmen und die noch künftig stattfindenden Veranstaltung unseres Verbandes ihre Berechtigung. So konnte der Ersatz-HKX in Niederau mit Genehmigung der Behörden und unter Beachtung der Auflagen erfolgreich durchgeführt werden. Dazu noch einmal ein Dankeschön an die Dresdner Kameraden für Ihre Initiative. Auch in den Kameradschaften kommt die Vereinsarbeit wieder in Gang. Dazu gehören auch die noch geplanten Fallschirmsprungtermine und natürlich unser Eistauchen im Dezember in Lehnin. Unser Dank gilt auch allen Mitgliedern, die sich an der Abstimmung zur Verbands- und Finanzarbeit 2019 beteiligt haben. Mit einer ausreichenden Mehrheit wurden die Berichte des Vorstandes bestätigt. Wir konnten fristgerecht unsere Unterlagen beim Finanzamt einreichen

und haben zwischenzeitlich die Bestätigung unserer Gemeinnützigkeit für die nächsten drei Jahre erhalten. Aktuell haben wir schon mit den vorbereitenden Gesprächen zum **Verbandstreffen vom 04. Juni bis 06. Juni 2021** begonnen. Wir sind zuversichtlich, dass dieses Treffen auch wirklich stattfinden kann. In einem gemeinsamen Organisationskomitee des Verbandes zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR und dem Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost bereiten wir den **65. Jahrestag der Bildung der NVA** in 2021 vor. Am **17. April 2021** wird dazu in Dessau die gemeinsame Festveranstaltung, eine große Technikschau und auch das Fallschirmspringen am Flugplatz Dessau stattfinden. In unserer Dezember-Ausgabe werden wir den Ablaufplan bekanntgeben. Interessierte Mitglieder können sich dann auf einem im UF veröffentlichten Formular für diese Veranstaltung anmelden. Der Vorstand wünscht Euch für das 4. Quartal Erfolg und Spaß bei Euren Maßnahmen und vor allem Gesundheit.

Euer Kamerad Fred Albert

Logbuch des Redakteurs



(30.04.2020) Der UF 102 ist noch nicht einmal layoutet worden, geschweige im Druck, so beginnen wir dennoch mit der September-Ausgabe. Wir sind mitten in der Corona-Krise, wie man uns stündlich erzählt. **(03.05.2020)** Eine Idee! Die Schweriner KS hatte Anfang des Jahres

die Idee, Mitgliedern die bereits 20 Jahre dem Verband die Treue halten, eine Medaille zu überreichen. Der Vorstand griff die Idee auf, natürlich in Abstimmung mit den Schwerinern und beschloss die Umsetzung der Idee. Nun liegt diese Medaille vor und wir basteln noch an einer oder an

Seite 02
Vorwort 1. Vorsitzender

Seite 02-04
Logbuch Redakteur

Seite 04/05
Tag des Sieges, Berlin

Seite 05/06
Tag der Befreiung, Dresden

Seite 06/07
64. JT Gründung NVA

Seite 07/08
Nachrufe

Seite 08/09
Erinnerung Günter Ballentin

Seite 09
Fundgrube C.-D. Haasler

Seite 10/11
Angst vorm ersten Sprung

Seite 11/12
Vorbereitung zum Fallschirmjäger

Seite 12
124. Geburtstag Willi Sänger

Seite 13
Jubilare KS Leipzig

Seite 14/15
Wie ich Falli wurde

Seite 15/16
Einsatzgruppe disziplinierte EK's

Seite 16/17
Eine Übung mit FJB-Beteiligung



zwei Varianten, wie wir diese Medaille mit einer Urkunde den Kameradinnen und Kameraden noch in diesen Jahr zukommen lassen, die in mindestens 20 Jahre dem Verband die Treue gehalten haben. Wir haben genügend Medaillen anfertigen lassen, weil wir die Treuwürdigung auch in den nächsten Jahren fortsetzen wollen. Dabei soll es unerheblich sein, ob die „Treuen“ einer Kameradschaft angehören oder nicht. Außerdem prüfen wir, ob alle zu Ehrenden im UF namentlich genannt werden sollen und können. Aber bis September oder Dezember ist ja noch hin etwas **(08.05.2020)** Heute ist der „Tag der Befreiung“ und morgen „Tag des Sieges“. Ich werde morgen im Treptower Park sein und mich mit Freunden treffen. Die geplanten Termine des Verbands lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Wir mussten zu einer Entscheidung wegen unseres Verbandstreffen kommen. Da wir etliche Mitglieder der „Risikogruppe“ haben, mussten wir vorgestern das Verbandstreffen in Udersleben 2020 canceln. Ein „zurück“ kann es nun nicht mehr geben! **(15.05.2020)** Heute bekam ich einen „alten“ Artikel über unseren Absetzer Haasi. Den wollen wir euch nicht vorenthalten. **(21.05.2020)** Während andere Menschen heute „Männertag“ feiern, haben wir uns am Grab von Willi Sänger getroffen. Während des Treffs haben wir die Hoffnung geäußert, dass wir uns als KS hoffentlich bald wiedersehen können. **(03.06.2020)** Die ersten UFs der Ausgabe 102 sind bei den Leserinnen und Lesern eingetroffen. Dann werde ich meinen wohl in 5 Tagen auch haben. Jetzt gibt es auch die nächsten schriftlichen Zustimmung-

gen zum Bericht des Vorstands für 2019. **(04.06.2020)** Zu den Dienstvorschriften (siehe Rückseite UF 102) gibt es inzwischen 3 Anfragen und 2 Gebote. **(07.06.2020)** Unser 2. Vorsitzender schrieb heute an den Vorstand: „Liebe Kameraden, die Kameraden der Lehniner KS haben sich nach ausführlicher Diskussion entschlossen, den HKX in diesem Jahr ausfallen zu lassen. Sowohl die immer noch gültigen Beschränkungen im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, als auch eine Reihe daraus resultierender weiterer konkreter Probleme vor Ort, führten zu dieser Entscheidung, die wir alle respektieren. (...) Im Internetkalender ist die Streichung vermerkt.“ **(17.06.2020)** Für die Dienstvorschriften gibt es inzwischen ein 3. Gebot, dieses ist sehr interessant. **(18.06.2020)** Nun beschäftigen wir uns mit einer Uhr, einer Herrenarmbanduhr. Unser Berliner Kamerad Henry Hinrichsen hat das dankenswerterweise eingerührt. Vom Design her ist das wirklich ein sehr gutes, robustes Modell. Wenn wir da ein gutes Ziffernblatt und ein ordentliches Zeigerpaar hinbekommen, dann werden wir dieses Schmuckstück hier anbieten. Themawechsel! Was die Zustimmung zum Bericht des Vorstands und Finanzbericht für das Jahr 2019 betrifft, trudeln hier jeden Tag ein paar Zustimmungen ein. Trotzdem ist für mich erstaunlich, wie viele gute Kameraden und Kameradinnen sich noch gar nicht gerührt haben. **(19.06.2020)** Zu meiner Freude hat heute Kam. Hupe von der KS Lehnin seinen 2. Teil gesendet. Klasse-Beitrag! **(20.06.2020)** Bis dato haben wir 160 von rund 200 benötigten

Zustimmungen zum Rechenschaftsbericht für das Jahr 2019 erhalten. Themawechsel! GM a.D. H.-G. Löffler hat heute einen guten Beitrag geliefert und ehrt zusätzlich unseren früheren Kommandeur Hubert Pardella. **(25.06.2020)** Wir liegen auf der Zielgraden, was die Rückmeldungen aller Mitglieder zum Bericht des Vorstands für 2019 betrifft. Ich bin mir heute sicher, dass wir die 200 Meldungen, die wir angestrebt haben, erreichen. Es haben sich erfreulicherweise Mitglieder gemeldet, von denen lange nichts zu lesen oder hören war. Manche schrieben einen Brief, wieder andere eine Postkarte und ja, Fax-Geräte funktionieren auch noch. Die meisten nutzten eMails. Da wir Datenschutz betreiben, wird auch niemand an den Pranger gestellt, weil er sich bis heute nicht gemeldet hat. Sei es wie es sei! Das Ziel haben wir erreicht und dafür bedanken wir uns bei unseren Aktivposten. **(02.07.2020)** Heute habe ich ein dicken Brief aus Zittau bekommen. Ernst Weyer, u.a. ZF und KC der NaKp. des FJB in den 60er und 70 er Jahren, hat mir seine schriftliche „Hinterlassenschaft“ überlassen. Auch daraus werden wir eine Serie machen, die mit diesem UF beginnt. Die Nachrichtenstrecke ist aus meiner Sicht bis dato sowieso zu kurz gekommen. Aber nun freuen wir uns auf den Autor Ernst Weyer mit seinen Beiträgen. **(12.07.2020)** Unsere Finanzerin Gudrun Schröder hat sich mit folgende Info in den Urlaub abgemeldet: „Eine positive Nachricht. Mit dem heutigen Datum haben alle Kameraden ihre Beiträge, Förderbeiträge und Abos bezahlt.“ **(15.07.2020)** Günther Dittrich diente von 73 bis 76 in Prora.

Seite 17/18
40 Jahre im Dienste des Friedens

Seite 19/20
Ernst Weyer - 12 Jahre Na-Offizier

Seite 20
Gedanken zu Corona

Seite 21
Ausschreibung Eistauchen
Weihnachten - Uhren

Seite 22/23
Geschichte LLT

Seite 23-25
Grenzdienst im Frieden

Seite 25/26
Tagebuch von Günter Dittrich

Seite 26
Leserpost

Seite 27
Feldlager Ende der 50er...

Seite 28/29
90. JT WDW

Seite 29/30
Sprunglager Ballenstedt

Seite 31
Geburtstagsliste

Rückseite
Impressionen von Ballenstedt
Impressum



In dieser Zeit hat er ein Tagebuch geführt. Seine Ausführungen werden für 4 oder 5 UF-Ausgaben reichen. Wenn noch ein paar Fotos dazukommen, werden wir in diesem UF mit seinen Erinnerungen starten.

(16.07.2020) Eberhard Oettel hat sich die Mühe gemacht, über den verdienten Kameraden Günther Ballentin einen etwas ausführlichen Nachruf zu schreiben.

(03.08.2020) Wir, das sind einige FJTVO-Mitglieder, sind gerade von den Feierlichkeiten anlässlich des 90. Jahrestags der Sowjetischen und Russischen Luft-Landetruppen aus Sömmerda zurückgekehrt. Darüber gibt es einen Artikel in diesem UF, relativ weit hinten. Dabei betone ich noch einmal ausdrücklich, ob ein Artikel im vorderen oder hinterem Teil dieses UF erscheint, weist nicht auf die Wichtigkeit bzw. Bedeutung eines Artikels hin. Alle Artikel sind wichtig! Wir drucken diese Artikel meistens in der Reihenfolge des Eingangs in der Redaktion ab. Ich weiß, dass es im Verband dazu, zwar sehr, sehr wenige, aber auch andere Auffassungen gibt. **(04.08.2020)** Inzwischen liegen wir bei 32 Seiten. Naja, wir berichten auch

über 4 und nicht wie üblich über 3 Monate. Zeitzeugenberichte wollen wir auch in keinem Fall vor uns herschieben. Themawechsel! Die Berliner Kameradschaft informiert, dass man sich ab dem 7. September wieder montags an alter Stelle trifft. Der ursprünglich geplante Besuch des Kundstafers der Hauptverwaltung Aufklärung, Dieter W. Feuerstein, findet nun am Montag, dem 2. November 2020, auch an alter Stelle, in Berlin statt. **(14.08.2020)** Otto hat heute einen guten Beitrag über das Sprunglager Ballenstedt aus dem Juli 2020 geschickt. Interessant, wann springt man schon mal aus einer M-28? Themawechsel! Fast ist schon Redaktionsschluss. Wir mussten den Redaktionsschluss auf den 18.08.2020 vorverlegen. So habe ich als Redakteur die Chance, dass ich doch noch in meinen ersten diesjährigen Urlaub komme. **(15.08.2020)** Heute kam der Leitartikel unseres 1. Vorsitzenden an. Dabei wird u.a. bereits auf unser kommendes Verbandstreffen vom 04. Juni bis 06. Juni 2021 hingewiesen. **(17.08.2020)** Wie ich heute hörte, hat sich Apfelblüte am letzten Wochenende am Bein verletzt. Brüche im

linken Sprunggelenk, das Wadenbein ist momentan auch nicht einsatzfähig! Übermorgen wird Frank operiert, hoffen wir das Beste. Frank, wir wünschen dir gute Genesung. Themawechsel: Außerdem habe ich heute Kontakt wegen der geplanten dekorativen Armbanduhren gehabt. Leider ist noch nichts in trockenen Tüchern. Ihr Leserinnen und Leser werdet ja sehen, ob in diesem UF die Uhr vorgestellt wird. Wenn nicht, dann verschiebt sich das alles zeitlich oder fällt in schlechtesten Fall komplett aus. Es wäre wirklich schade. So langsam wird das Logbuch für diese Ausgabe geschlossen. **Denkt bitte an das kommende Eistauchen (18.-20.12.) in Lehnin**, verbunden mit der Bitte, dass ihr euch wegen einer realistischen Planung anmeldet. „Hauptkampftag“ ist dabei der 19. Dezember 2020, ein Samstag, siehe Ausschreibung hier im UF. Letztlich hofft der Redakteur und seine fleißigen Helferlein, dass euch diese Ausgabe des UF tatsächlich gefällt.

**Jürgen Köhler, Redakteur
Berlin, 24.08.2020**

Tag des Sieges

75. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus

Ja, es gab sehr viele Eindrücke in den letzten paar Tagen. Herr Steinmeier hielt eine Rede, ohne auch nur mit einem Wort die „Rote Armee“ und deren Verdienste bei der Zerschlagung des Deutschen Faschismus zu erwähnen. Viele der Berliner Kameraden waren in diesen Tagen unterwegs. Manche waren sogar mehrfach im Treptower Park. Gestern Morgen, am 9. Mai, gegen 8 Uhr, gingen unter anderem Thomas Schmidt, Jürgen Köhler und ich zum offiziellen Teil in den Park. Einige Kameraden von Desant stießen hinzu. Dabei nahmen sie auch große Entfernungen auf sich. Slawa kam mit seiner Familie aus Sömmerda. Als erstes bemerkten wir eine große Wasserlache im Bereich der Skulptur „Mutter Heimat“. Die anderen informierten mich, dass bis eben gereinigt wurde. Man musste erst

noch Nazi-Schmierereien beseitigen. Polizei ohne Ende! Das Abstandsgebot scheint für die Jungs und Mädels unter den Ordnungshütern nicht zu gelten. Egal, auch wir begrüßten eintreffende Freunde auch herzlich. Unter dem großen Denkmal waren die Kränze der Sieger und der „Erinnerer“ aufgestellt. Voran der Kranz der Russischen Botschaft, dann kamen die Kränze der Botschaften vieler ehemaliger Sowjetrepubliken. Wie zu erwarten, suchte man die Kränze der Baltischen Republiken sowie Georgiens und der der Ukraine umsonst. Gemeinsam mit Desant haben auch wir als Verband einen würdigen Kranz gestaltet, der sich dort einreihete. Um 9 Uhr kam der offizielle „Tross“, angeführt von Sergej Natschajew, dem Botschafter der Russischen Föderation. Weiterhin



habe ich erkannt, den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, Dietmar Bartsch und Gesine Lötzschn von der Partei Die Linke, zu meinem Erstaunen auch den Sächsischen Minis-



terpräsident Michael Kretschmer. Dazu Medien ohne Ende.

Für die russischen Medien waren Gespräche und Interviews in erster Linie wichtig, dazu natürlich Fotos. Für die deutschen Medien war es dann doch

wichtiger, die erneut angereisten Nachtwölfe zu dokumentieren. Die Nachtwölfe sind ein russischer Motorrad-Club. Die deutschen Medien beschreiben sie als russisch-nationalistisch. Sogar Putintreu sollen die sein! Was für eine Überras-

chung! Unsere russischen Freunde von Desant bezeichnen sie einfach als Patrioten. Man merkte schon, dass in Zeiten der Corona-Pandemie manches anders läuft wie gewohnt. Dafür war der Treptower Park aber immer noch gut besucht. Bereits gestern wurde das Denkmal im Tiergarten hochfrequentiert. Auch da waren Kameraden unseres Verbands anwesend. Im Kapitulationsmuseum in Karlshorst waren wir vormittags ebenfalls vertreten. Nun sind die bescheidenen Feierlichkeiten vorbei. Die interessierten Beobachter betrachten weiter sehr kritisch die kommenden Ereignisse, wie geht Deutschland, unter der strengen Regieanweisung der US-Falken, mit Russland um.

Wolfgang Schröder, KS Berlin



Tag der Befreiung

Kranzniederlegung in Dresden

Am 08. Mai 2020 gab es erneut einen tollen Mosaikstein in unserem Kameradschaftsleben. Anlässlich des 75. Jahrestages des Sieges der Sowjetarmee über den Hitlerfaschismus nahmen Kameraden der Dresdener Fallschirmjägerkameradschaft an mehreren Gedenkveranstaltungen aus diesem Anlass teil. Durch die herzliche Begrüßung durch Sachsens Ministerpräsident, durften wir an der offiziellen Kranzniederlegung auf dem Garnisonsfriedhof teilnehmen. Gemein-

sam standen wir in einer Reihe mit dem Generalkonsul des Generalkonsulates der Russischen Föderation, den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, den Vertretern des Deutsch-Russischen Kulturinstitutes, Sachsens Ministerpräsident, dem Dresdener Oberbürgermeister, dem Landtagspräsident und vielen Vertretern des öffentlichen Lebens am Ehrenmal. Als Vertreter einer ehemaligen deutschen Arbeiterarmee, die durch ihr Bestehen einen aktiven Betrag zur Friedenserhaltung

in Europa geleistet hat, war es uns eine besondere Ehre mit Blumen und unserer Ehrenbezeugung den gefallenen Helden zu danken. Die Vertreter der Bundeswehr waren weit davon entfernt, weder Blumen noch ein militärischer Gruß, dafür aber Kettenrasseln an der Grenze zu Russland. Nach der ehrenvollen Kranzniederlegung auf dem Garnisonsfriedhof wurden wir von Generalkonsul nochmal an das Denkmal auf dem Olbrichtplatz in Dresden eingeladen. Dort überreichte uns Herr



Dronov eine Medaille zum „Tag des Sieges“. Sehr geehrter Herr Dronov, das war für unsere Fallschirmjägerkameradschaft ein denkwürdiger Augenblick und wir versprechen Ihnen, immer für Frieden mit Russland einzustehen.

Frank Otto, KL der KS Dresden



KS Dresden informiert

64. JT der Gründung der NVA

Die Facebookgruppe „Soldaten des Friedens“ feierte vom 28.02. bis 01.03.2020 den 64. JT der Gründung der NVA. Wir haben mit einer kleinen Dresdener Delegation an dieser Festlichkeit teilgenommen. Untergebracht waren wir im ehemaligen Marinekrankenhaus auf der Schwedenschanze, vielen Fall-

schirmjägern bekannt. Diese ehemalige militärische Einrichtung ist zu einem wunderschönen Hotel umgebaut worden. Da ich mich mit meinem ehemaligen Mitstreiter Manfred S., Hauptfeldwebel in der Nachrichtenkompanie treffen wollte, sind meine Frau und ich schon donnerstags angereist, um

schirmjägern bekannt. Diese ehemalige militärische Einrichtung ist zu einem wunderschönen Hotel umgebaut worden. Da ich mich mit meinem ehemaligen Mitstreiter Manfred S., Hauptfeldwebel in der Nachrichtenkompanie treffen wollte, sind meine Frau und ich schon donnerstags angereist, um



schirmjägern bekannt. Diese ehemalige militärische Einrichtung ist zu einem wunderschönen Hotel umgebaut worden. Da ich mich mit meinem ehemaligen Mitstreiter Manfred S., Hauptfeldwebel in der Nachrichtenkompanie treffen wollte, sind meine Frau und ich schon donnerstags angereist, um

Leider hatten wir nicht viel Zeit und so war unser Treffen recht zeitlich limitiert. Biene und ich mussten ins Hotel, denn dort warteten schon die ersten auf das Kaffeetrinken und Biene hatte Kuchen für uns gebacken. Der Freitag war damit fast schon gelaufen, viel zu schnell war Einrücken in der Mensa

bei einem Wodka aus, denn auf uns wartete ein anstrengender Sonntagnachmittag. Nach einem reichhaltigen Frühstück ging es mit dem Bus auf eine Rügen-Rundfahrt. Durch die Altstadt von Stralsund, über den von uns bekannten alten Rügendamm Richtung Bergen. Relativ schnell erreichten wir die Hauptstadt von



Rügensund, unser Ausgangsgebiet Bergen. Wer kennt nicht noch den Mecklenburger Hof oder die Wohngebietsgaststätte Bergen/Süd. Es ging weiter Richtung Kaiseritz nach Binz. Am Jagdschloss Granitz vorbei über den Kleinbahnbahnhof, wo es früher immer lecker LPG-Essen (Bauernfrühstück) gab und dann, ...Wie groß war die Enttäuschung, als ich mein Binz wiedersah. Zugebaut mit Villen und Betonklötzen, ohne Blick auf das Meer. Wenigstens das „Dünenhaus“ haben sie stehen gelassen. Ich glaubte auch unsere „Veritas“, das „Fass“ und den „Löwen“ noch gesehen zu haben. Unsere erste Station war das neue NVA Museum, welches auf dem Gebiet des Nudelbunkers (Verpflegungslager vom MSR) errichtet wurde. Momentan ist nur schwere Technik im Hangar und die ANNA im Außenbereich zu bewundern. Vielleicht wird mal mehr daraus, wäre für uns Proraer wünschenswert, denn dann hätten wir bestimmt einen Anlaufpunkt für gemeinsame Treffen. Für uns ist es gar nicht mehr so einfach ohne Schwierigkeiten unser Objekt zu besuchen. Die Durchgänge zum Meer sind teilweise kostenpflichtig, das Abstellen von Reisebussen nicht gewollt, naja und das Problem mit der Jugendherberge, was unser ehemaliges Objekt war, viele kennen es ja. Da sich in unserer Reisegruppe auch ausländische Militärkader befanden, war es natürlich Verpflichtung an der Büste von „Otto Winzer“, an der ehemaligen OHS für Auslän-

dische Militärkader zu verweilen. Der Besuch unserer „Ruinen“ und auch das Anbaden in der Ostsee fiel dann dem Zeitdruck und dem Wetter zum Opfer, so setzten wir unsere Fahrt in Richtung Mukran fort. Im Hafen fielen uns noch die Tausende von betonummandelten Röhren auf, die zur Erdgastrasse Nordstream 2 gehören und auf ihre Verlegung in der Ostsee warten. Kurzer Blick aus dem Fenster an der Schießanlage in Saßnitz verriet, die Rügener waren zum Schießen angetreten. Verschnaudpause im Sassnitzer Hafen, ein Muss, das obligatorische Fischbrötchen und ein Sanddornverdauer. Achtung an alle, die künftig ein Fischbrötchen in der Hand halten, die Raubmöwen sind in Aktion. Wenn ein Bus mit Touristen hält, Schwupps und schon hat es den Busfahrer erwischt. Kaum unter den Tressen vorgetreten, war das Fischlein im Schnabel der Möwe verschwunden. Nach dieser kurzen Pause ging es weiter durch den Nationalpark „Jasmunder Bodden“ bis auf Kap Arkona. Dort gab es an der Busstation einen deftigen Erbseneintopf mit Bockwurst. Leider war uns das Wetter nicht hold und so setzten wir unseren Weg, zwar satt aber durchgefroren und feucht, weiter bis zum Marinemuseum Dranske fort. Für mich war es sehr eindrucksvoll, wie auch die Marine ihre Tradition weiterbestehen lässt. Sehr schönes Museum und gute Museumsführer. Tja, die Zeit lief und der Bus wartete auf die letzte Etappe. Es ging über die Wolliner Fähre

und der neuen Strelasundbrücke zurück zum Hotel. Kurzes Nickerchen und dann war auch schon Einlass zur Festveranstaltung unseres eigentlichen Besuches in Stralsund. Geladen waren viele Gäste aus Nah und Fern, so ehemalige Armeeangehörige aus Vietnam, der Polnischen und der Tschechoslowakischen Volksarmee und Freunde aus Spanien. Fazit dieses Abends war, alle haben dieselbe Einstellung zur Sache und haben sich untereinander geschworen, sich ihre Freundschaft zu erhalten. Mit dem letzten Trinkspruch war auch die Nachtruhe angesagt, denn Sonntagmorgen wartete noch etwas Besonderes auf uns. Nach dem Frühstück im Hotel, trafen wir uns nochmal in der Mensa mit Egon Krenz, gemeinsam erhoben wir unser Sektglas auf die Armee, die den Kampf nicht verloren hat, sondern nur auf Geheiß, aufgehört hat zu existieren. Egon hat aus seinem Buch „Wir und die Russen“ vorgelesen und das war dann noch einmal ein schöner Abschluss für dieses Wochenende, welches eindrucksvoll damit endete. Wir sind stolz auf unsere Vergangenheit und werden dieses Gefühl aufrechterhalten, damit die Flamme unseres Stolzes nicht erlischt, werden wir auch den 65. JT der NVA gebührend würdigen. Ich diene der Deutschen Demokratischen Republik!

Frank Otto, KL KS Dresden

NACHRUFE

Wieder haben uns Kameraden verlassen, mit denen wir zusammen treu der Republik gedient haben, die wir nicht vergessen werden, da wir gemeinsam ein Stück Lebensweg in dieser einmaligen Truppe gegangen sind und die bis zuletzt zu unserem Verband standen. Mit einem ehrenden Gedenken verabschieden wir uns von unseren Kameraden:

Detlef Schmidt

*15.11.1956 † 20.11.2019

Ehem. StGefr., gedient in der 3.FJK von 1975 - 1978

Wolfgang Frohloff

*11.04.1943 † 30.05.2020

Ehem. StGefr., gedient in der BB und im Versorgungszug von 1963 - 1966

Michael Fuls

*24.02.1953 † 08.06.2020

Ehem. Uffz., gedient in der 1. FJK von 1971 - 1974

Wir werden ihnen gemeinsam mit den Familienangehörigen, Freunden und Kameraden ein ehrendes Angedenken bewahren!



NACHRUFE

„Doch fall' ich unbesiegt, und meine Waffen sind nicht gebrochen – nur mein Herz brach.“

Heinrich Heine

Das war sein Spruch, der ihn aufrichtete, wenn er auf Ablehnung stieß. Die Rede ist von einem Kameraden aus den Anfangsjahren des FJB-5, der dort als Dolmetscher von 1962 - 1966 den Personalbestand in Englisch unterrichtete und hin und wieder auch als Schiedsrichter die Handlungen von Einsatzgruppen einschätzen musste. Als studierter Journalist und erfahrener Offizier begann er 1966 als Redakteur der Zeitschrift „Der Ausbilder“ im Militärverlag der DDR bis 1989. Von da ab arbeitete er als freiberuflicher Autor, der in seinen Büchern und Zeitungszuschriften, hauptsächlich in Form von Erlebnisberichten seine Erfahrungen aus der Kriegszeit und daraus schlussfolgernd den Einsatz zur Friedenserhaltung und -sicherung an erster Stelle setzte, darin eingebettet, auch Begebenheiten aus dem Dienst im FJB-5. Wir verneigen uns vor unserem Kameraden:

OSL a.D. Dipl.-Journalist Günther Ballentin

*01.11.1931 † 03.06.2020

Gesamtdienstzeit: 1955 – 1988,

davon 10/1962 bis etwa Anfang 1967 im Stab des FJB-5



Wir trauern gemeinsam mit seiner Familie, Weggefährten, Freunden sowie Kameraden um einen aufrechten Menschen und werden ihn durch ehrendes Angedenken vor dem Vergessen bewahren.



Erinnerungen an Günther Ballentin

Am 03. Juni 2020 vertrocknet die Tinte im Füller meines Genossen und Freundes Oberstleutnant a. D. der NVA Günther Ballentin. Günther hat mir die Hegelsche Dialektik nahegebracht. Er machte mich auf Viktor Klemperers Werk aufmerksam. Das öffnete mir die Augen, wie Sprachmanipulation wirkt. Mit ihr wurden im faschistischen Deutschland große Teile des Volkes der Dichter und Denker bis zur Entmenschlichung, zum Massenmord, zur fanatischen Kriegsbereitschaft verleitet. Eines von Günthers absichtsvollen Geburtstagsgeschenken war die Bert-Brecht-Gesamtausgabe des Aufbauverlags „für die Deutsche Demokratische Republik mit Genehmigung des Suhrkamp-Verlages, Frankfurt am Main“. Sie bestärkte mich im intellektuellen Vergnügen, Widersprüche aufzudecken und als Quellen für Erkennt-

nis, Tat und Entwicklung zu verstehen. Nicht zuletzt, wurde er mir Vorbild, für eine einmal gewonnene Erkenntnis standhaft zu streiten. Günthers Heimatort ist Blumenhagen bei Schwedt. Er war 13 Jahre alt, als dort unter dem Befehl von Marschall Schukow mit der gewaltigsten Artillerievorbereitung des II. Weltkriegs der Durchbruch in der Berliner Operation der Sowjetarmee erzwungen wurde. Sie endete drei Wochen später mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands in Berlin-Karlshorst und der Befreiung unseres Volkes durch die alliierten Streitkräfte vom Faschismus. Die Erlebnisse seiner Kindheit, die erzwungene Flucht und das Leid von Soldaten und Zivilbevölkerung im und durch den Krieg machten Günther Ballentin zu dem, was er war und uns bleibt, Soldat, Journalist, Schriftsteller, Heimatforscher und Bür-



gerhistoriker des Friedens. In sein Buch „... angeordnet: Schweigen“ (1995), in dem er das Ende einer Berliner Mädchenklasse aufdeckte, die nach Neugalow in die unmittelbare Nähe der U-Boot-Leitzentrale der faschistischen Kriegsmarine „in Sicherheit“ gebracht und damit Bombenangriffen ausgesetzt wurde, schrieb er meiner Frau, unseren Kindern und mir: „Unser ursprüngliches Anliegen, seit 1945, dem Krieg die Mittel zu entziehen und Tag für Tag Frieden



zu stiften, 1989/90 jäh abgebrochen, habe ich versucht, in diesem Buch in Erinnerung zu rufen. Und das mit stärkster, vorbehaltloser Unterstützung der Überlebenden der Luftminenkatastrophe des 18. November 1943. Möge unseren Kindern und Enkeln, allen Menschen dieser Erde, ein Unglück, wie das in Neugalow in aller Zukunft erspart bleiben.“ In der einzigartigen, akribisch recherchierten zeitgeschichtlichen Dokumentation menschlicher Schicksale „Die Zerstörung der Stadt Schwedt / Oder 1945“, in der unter vielen anderen damals siebzehnjährige Fallschirmjäger der Wehrmacht, Panzersoldaten der Roten Armee, Familien aus dem Dorf, Frauen und

Kinder auf der Flucht sich erinnern, steht als Widmung an uns „Friede ist das höchste wirtschaftliche Interesse. Der (Kriegs-)Wahn ist kurz, die Trauer lebenslang.“ Die bescheiden betitelten „Gleich hinter Schwedt - Uckermärkische Skizzen“ blicken zurück „auf die 90er Jahre, eigentlich auf die verflossenen SECHZIG...“, schrieb er uns. Von wegen „Gleich hinter Schwedt“ und „Uckermärkische Skizzen“, neben Reiseberichten von seiner Irmgard und ihm quer durch das ganze Europa vom Don bis an die irische Westküste, Erlebnissen, darunter Eskapaden seines Freundes, des späteren Fliegerkosmonauten und stiller Förderer unseres Verbandes, Generalmajor Sigmund

Jähn, enthalten sie auch eine Reminiszenz an unsere gemeinsamen Jahre im MSB-5, später Fallschirmjägerbataillon 5, in Prora. In der handschriftlichen Autorenwidmung an uns ergänzte er sein Vermächtnis: „Dieses Buch mag auch eine gute Erinnerung an unsere NVA-Dienstjahre sein. Kein Jahr war umsonst! Frieden und Friedfertigkeit hat uns niemand geschenkt.“ Stimmt, Günther. Dein letztes Wort der Widmung soll nun auch Dich als Gruß von uns als Echo begleiten: „In herzlicher Freundschaft“

**Ingrid und Eberhard Oettel,
Berlin, 18.07.2020**

Claus-Dieter Haasler (24) Fallschirmsprunglehrer

Nicht gerade groß, rötlich-braunes Haar, graubraune Augen – das sind die Merkmale des Cottbuser Fallschirmsprunglehrers Claus-Dieter Haasler, die sofort ins Auge stechen. Wieviel Energie, wieviel Einsatzfreude, Enthusiasmus für die Sache und wieviel Begeisterung für seinen Sport in ihm stecken, das erfährt man erst, wenn man ihn näher kennengelernt hat.

Seit sieben Jahren hängt der gelernte Baufacharbeiter regelmäßig an der Fallschirmkappe, und jeder Sprung gefällt ihm aufs neue. Dabei hatte ihn ursprünglich einmal der Tauchsport gelockt. Marinetaucher wollte er werden. Mit dieser Zielstellung war er zur GST gegangen, und zwar zur Tauchsportsektion in Belzow. Dort hörte Claus dann vom Fallschirmspringen, und sein Entschluß stand fest: Nichts wie hin zur Fallschirmsprungausbildung! Dem Entschluß folgte auch gleich die Tat. Claus-Dieter Haasler meldete sich bei der Spremberger Fallschirmsportsektion an. Sein erster Ausbilder dort war Helmut Schleiernick. Im April 1971 folgte der Theorie dann der erste Sprung. Claus-Dieter war begeistert. Hier wurde er gefordert, psychisch und physisch. Mit Elan beteiligte er sich deshalb auch an der großen Abschlußübung der Fallschirmjäger-Bewerber des Jahrgangs 1971 in Cottbus, die unter anderem aus einem 30-km-Marsch bestand.

Als er sich aus Zeitgründen schließlich entscheiden mußte, ob Tauch- oder Fallschirmsport, da gab es für ihn kein Zögern mehr: Das Fallschirmspringen wollte er auf keinen Fall mehr lassen. Von der Notwendigkeit des Längerdienstes war er ja ohnehin überzeugt. Er

hatte sogar einem Freund, der ursprünglich nur für eineinhalb Jahre zur Armee gehen wollte, das Längerdienstes derart schmackhaft gemacht, daß dieser heute als Berufsoffizier tätig ist! Die Verpflichtung von Claus-Dieter Haasler, Fallschirmjäger zu werden, war deshalb der folgerichtige Schritt seiner bisherigen Entwicklung gewesen. Obwohl ihm die Grundausbildung bei der NVA nicht gerade leicht fiel, entsprach der Dienst als Fallschirmjäger voll und ganz seinen Vorstellungen: Härte, hohe Anforderungen, körperliche Verausgabung bis zur Leistungsgrenze.

Doch ehe er 1972 seinen Dienst bei der



NVA antrat, galt es zuvor noch einmal bei der Abschlußübung der NVA-Bewerber sein Wissen und Können unter Beweis zu stellen. Sie wurde zu einem echten Härtetest für die Teilnehmer, zugleich aber auch zu einem nicht erwarteten Mißerfolg. Die Aufgabe für die Jungen hatte gelaute, von Finsterwalde nach Bronkow zu laufen. Doch schon kurz hinter Finsterwalde unterlief ihnen ein Navigationsfehler. Statt in Bronkow kamen sie in Calau heraus, marschierten den Weg wieder zurück nach Finsterwalde und fuhren schließlich mit dem Zug zum Flugplatz nach Neuhausen. 60 Kilometer Fußmarsch waren das Ergebnis dieses Fehlers.

Müde und zerschlagen trafen sie erst am nächsten Morgen gegen 6.00 Uhr am Flugplatz ein.

So etwas passierte Claus-Dieter Haasler bei den Fallschirmjägern natürlich nicht mehr, und so etwas soll auch den künftigen Cottbuser Fallschirmjägern, die er heute mit auszubilden hilft, nicht mehr passieren. Er tut alles, was in seiner Kraft steht, um die Jungen gründlich nach dem Programm auf ihre NVA-Laufbahn vorzubereiten. Seine bei der NVA gesammelten Erfahrungen sind ihm dabei eine wertvolle Hilfe. Immer ist er bemüht, das, was er den Jungs abverlangt, auch selbst zu bringen. „Nur nicht träge werden“, heißt seine Devise, und so hat er sich für dieses Jahr sogar vorgenommen, an dem 40-km-Lauf rund um den Cottbuser Stausee teilzunehmen.

Claus-Dieter Haasler nimmt all die Aufgaben, die an ihn herangetragen werden, sehr ernst. Etwas „mit links“ zu machen, das gibt es für ihn nicht, auch dann nicht, wenn es mal „ganz dicke“ kommt, und das ist nicht selten, denn immerhin begann Claus nach seiner Armeezeit ein fünf Jahre währendes Fernstudium an der Fachschule für Ingenieurhochbau, qualifizierte sich in den letzten zwei Jahren zum Fallschirmsprunglehrer und sprang sich auch in die Sportmannschaft des Bezirkes. Hat er bei derart vielen Verpflichtungen mal Entspannung nötig, so besucht er gern eine Disko, pflegt seine Schallplatten-sammlung – die Puhdys stehen darin ganz weit vorn –, oder er geht 'ne Bowling-Kugel schieben.

Trotz aller Anstrengungen aber macht ihm die Lehrtätigkeit viel Spaß. „Der Reiz dabei liegt natürlich auch im eigenen Springen“, meint er, „aber im Fallschirmsport gehört eben alles zusammen, die Ausbildung und das persönliche Vergnügen.“

– Gudrun Pistiak

Angst, vor dem ersten Sprung? Ich nicht..., nur die Anderen?

Jungs, könnt ihr euch noch an euren allerersten Fallschirmsprung erinnern! Zurückliegend in grauer Vorzeit aber einschneidend in der Erinnerung! Ich würde sogar sagen ein Leuchtturm, nur zu vergleichen mit diversen Prüfungen und Abschlüssen an Schulen und Universitäten. For ever in memories, würde man im neudeutschen Sprachgebrauch sagen! Damit will ich nicht unsere Frauen und Mädchen, die Weltmeister und Europameister im Fallschirmspringen wurden, ausklammern. Aber ich spreche hier die Kameraden und Genossen der Spezialeinheiten der NVA an. Bei den Fallschirmjägern, Kampfschwimmern, Spezialaufklärern gab es nun mal in den operativen Kampfeinheiten keine Frauen. Wie war das damals, irgendwann im März 1968? Ausgestiegen aus der Straßenbahnlinie 1 in Leipzig Thekla, erst einmal tief Luft holen. Meine Knie fühlten sich butterweich an! Den Campingbeutel warf ich auf den Rücken. Mutter hatte mir ein paar Äpfel, die Flasche rote Limonade mit ein paar Schnitten hineingelegt. Langsam die Fried-

richshafener Straße hinauflaufend, an deren Ende war der Flughafen. Hier in Leipzig Mockau wurden die Fallschirmsportler der GST ausgebildet. Ich hatte einen nagelneuen, grünen Trainingsanzug zu Weihnachten bekommen. Vorher noch nie getragen, heute die Ausnahme! Es war der Tag an dem ich das erste Mal mit einem Fallschirm aus dem Flugzeug springen wollte! Für diesen besonderen Moment habe ich ihn aufbewahrt! Der Kragen überwiegend aus De-

deron, kratzte mächtig am Hals. Der Stoff hatte auch nur einen geringen Baumwollanteil, so dass ich stark darunter schwitzte. Am Himmel hingen einige bunte Kappen des Fallschirms RL 3/2. Es waren Sportspringer des GST Klubs Leipzig, die hier trainierten. Das dumpfe Dröhnen der „Anna“ war am Horizont zu hören. Das Absetzflugzeug, unsere AN 2, musste mit der Landung im-



mer warten, bis der letzte Fallschirmspringer wieder Boden unter den Füßen hatte. Es war soweit, den PD 47, ein Fallschirm sowjetischer Produktion, das Standardgerät aller springenden Einheiten der 60er Jahre auf dem Rücken, standen wir zur Vorstartkontrolle angetreten. Vergessen die halbjährliche Ausbildung, Theorie verbunden mit viel Sport, immer wieder wurde uns dabei eingeblut: „Es kann nichts passieren...! Ihr seid absolut sicher...! Es gehört

nur ein wenig Überwindung dazu...!“ Ein wenig Überwindung! Noch nie hatte ich so ein komisches Gefühl! Alle möglichen Gedanken gehen einem da durch den Kopf: „Warum tust du dir das hier an!“ Nachdem ich das Buch „Die Stunde der toten Augen“ von Harry THÜRK gelesen hatte, stand für mich der Entschluss fest, Fallschirmsportler! Schon damals mit dem Ziel, Fallschirmjäger! Vor uns die „Anna“ mit laufendem Motor, Einstiegstür geöffnet, die Leiter angelegt. Letzte Kontrolle, Schulterklopfen, in einer Reihe begaben sich 10 Springer zur Maschine. Davon zwei die heute das erste Mal sprangen. Mein Freund Siggie und ich. Hier auf dem Flugplatz hatten wir uns kennengelernt, gemeinsam auf die theoretische und praktische Prüfung vorbereitet. Packen gelernt, mittwochs in der Turnhalle im Kraftkreis geschwitzt, die Stadiontreppen des Zentralstadions hoch und runter gerannt, die Wochenenden auf dem Flugplatz verbracht. Später 1096 Tage als Falli, in Prora runtergeritten. In einer Kompanie, Zug und Gruppe, gemeinsam in den Ausgang, Urlaub und Entlassung als Stabsgefreite. Später haben wir uns verloren, da wir doch unterschiedliche Berufe und Interessen hatten. Siggie war kreidebleich und starrte irgendwohin, als wir uns setzten.

Mein Äußeres war bestimmt ähnlich aber eigenartigerweise wurde ich jetzt ganz ruhig, so als ob mich das alles gar nichts mehr anging. Kamerad Wolfgang A, verantwortlich für das Absetzen, klinkte unsere Karabinerhaken für die automatische Öffnung des Fallschirms, in das Stahlseil des Flugzeuges. Unsere „Anna“ hob ab und flog auf die Absprunghöhe von 700 Metern. Gegenüber sah ich durch das Fenster, blauen Himmel, ab und zu einen Sonnenstrahl.



Aufmunternd schauten uns die anderen, erfahrenen Springer an, vielleicht dachten sie auch an ihren ersten Sprung! Siggis war plötzlich raus, nur sein Kabel hing am Seil. Jetzt war ich an der Reihe. Aufstehen, an der Tür stand noch der Absetzer, schaute nach unten, mir zunickend, ging er zur Seite. Plötzlich sah ich die Welt von oben, das weiße Viereck von Siggis Fallschirm. Packte beidseitig die Türholme, ein Schritt, war draußen! Die Arme vor die Brust, ein Ruck, ich hing unter exakt 71,2 Quadratmeter grellweißem Fallschirmstoff. Himmlische Ruhe, nur ein leichtes Rauschen, ich hätte schreien können vor Lust, unbeschreiblich nach dieser Anspannung! Zuerst probierte

ich durch pumpen links an den Fangleinen meinen Schirm nach rechts zu drehen. Hatte aber das Gefühl, dass nichts passierte, dann überdrehte er und ich musste das gleiche Spiel mit der anderen Seite durchführen. Es klappte immer besser, der Boden näherte sich. Beine angespannt, Landung, ich kam sogar zum Stehen! Die sich erneut aufblähende Fallschirmkappe riss mich um. Was hatten wir über die Landung gelernt, aufspringend umlief ich die Kappe, die in sich zusammenfiel. Die Erde hatte mich wieder! War so euphorisch, dass ich die ganze Welt hätte umarmen können! Mein neuer, grüner Trainingsanzug war an einigen Stellen zerrissen. Schmelzstreifen im

Stoff, die infolge des Öffnungsvorganges, durch die Fangleinen verursacht wurden. Zu diesem Punkt kann ich keine Aussage treffen, da ist es dunkel, oder wie man so schön sagt, Filmriss. Dieses Phänomen, dass bestimmte Abläufe während des ersten Sprunges, hinterher nicht mehr in der Erinnerung sind, wurde mir von vielen Fallschirmspringern bestätigt. Es kamen dann noch ein paar Sprünge mit den unterschiedlichsten Schirmtypen hinzu, bevor ich Ende der 70er mit dem Fallschirmleistungssport aufhörte.

**Klaus Backhaus, Stgfr. d.R.,
KHK a.D., Leipzig Juni 2020**

Vorbereitung zum Fallschirmjäger

Mein Weg zur Einberufung in das Fallschirmjägerbataillon

Um in der DDR Fallschirmsportler zu werden, musste man Mitglied der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) sein. In diesem Verband gab es eine Vielzahl an Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Gleichzeitig war es aber auch eine qualitativ hochwertige Ausbildung junger Kader für den späteren Dienst bei der NVA und anderer bewaffneter Organe der DDR. Hier bekamen die jungen Menschen eine sehr gute Ausbildung für ihr späteres Leben und dies alles für 1,60 Mark der DDR im Monat. Als jugendlicher „Sausewind“ wollte man ja sich in Allem prüfen und probieren. Ab der 8. Klasse trainierte ich beim Sportclub Karl-Marx-Stadt, in der Sektion Boxen, 4-mal in der Woche, beim ehemaligen DDR- und Europameister, Erich Posorski. Das hat mir während meiner Dienstzeit Titel und Medaillen für unser Bataillon beschert, wie z. B. Bataillonsmeister 1971, 3. Platz bei den Armeemeisterschaften der NVA 1971 und den 2. Platz bei den Kreismeisterschaften im Bezirk Rostock. Aber als Jungspunt braucht man neue Erfahrung und vor allem Steigerungen. So kam es dann auch, dass wir an den Wochenenden auf dem Flugplatz in Karl-Marx-Stadt den Motorengeräuschen der Flugzeuge L-60 oder AN-2 lauschten. Schnell hatten wir einen PD-47 in den Händen und noch schneller

eine Grundausbildung abgeschlossen. Um den ersten Sprung zu machen benötigte man, da noch nicht volljährig, eine Unterschrift von den Eltern. Das war für mich das eigentliche Problem. Mein Vater, als sehr oft verwundeter Kriegsüberlebender, bei genau der Waffengattung die ich anzustreben suchte, war das ein großes Hindernis. Für ihn war klar, eine Waffe fassen seine Kinder nicht mehr an. So konspirierte ich hinter dem Rücken vom „Alten“ mit meiner Mutter für diese Unterschrift. Um es hier abzukürzen, und wie man heute sagt, es war eine geile Zeit. Ich erlangte nach meinen obligatorischen Sprüngen die Sprung-

lizenz und konnte fortan meine Schirme selbstständig und in Eigenverantwortung packen und nutzen. Die Vorbereitung auf den Dienst in der NVA lief auf vollen Touren und es kam langsam der Tag der Einberufung in Sicht. Alljährlich wurde im Herbst des Jahres eine Abschlussübung durchgeführt. Es begann mit einem „Sprung ins unbekannte Gelände“ im Raum Schwarzenberg. Von da an sollte entsprechend der „Manöverlage“ gehandelt werden. Die Pyromanen unter uns freuten sich schon auf die diversen Knall- und Rauchkörper. Der Landeplatz war ein riesiges Feld, was für diese Aktion von der LPG zur Verfügung





gestellt wurde. Mit zwei Anflügen waren alle Teilnehmer auf dem Acker gut gelandet. Was wir nicht wussten, war die Tatsache, dass die „Übung“ hier schon beendet war. Unsere Sprungtechnik wurde auf unserem GST-LO verladen. Der Leiter unseres Flugplatzes, Vincent Przybicin, erklärte die Manöverlage wie folgt: „Wir unterstützen die hiesige LPG bei der Kartoffelernte“. Die Gesichter der Kameraden erreichten von der Länge her den Horizont, aber was soll's, los ging es, zumal jeder volle Korb Kartoffeln bezahlt wurde. Es kam die Zeit der Mittagspause. Die Frauen der LPG hatten ganz frische Stullen mit Leberwurst und Hackepeter vorbereitet. Milch und Tee gab es in

Mengen. Die kommenden Passagen waren die, die mich bis in die Truppe nach Prora verfolgten. Als wir so beim Verputzen der frischen Stullen waren, sah ich eine kleine Feldmaus vor mir auf dem Acker. Schwupps hatte ich die Maus in der Hand. Vollmundig und im Stil des „Einberufungsfrischlings“ für eine Eliteeinheit rief ich allen zu, hier habe ich die Nachspeise für Feinschmecker. Aus der Gruppe kam der Ruf, wenn Du der den Kopf abbeißt, zahle ich einen Zehner. Nach einigem Hin und Her waren wir bei 25 Mark. Das Geld lag auf dem Deckel der Milchkanne, von wo ich es entnehmen durfte. Zur damaligen Zeit waren 25 Mark schon guter Schotter. Beim Vollzug des

Angebotes war nur ein kurzes Quieten zu hören. Unmittelbar danach fand sich der kleine Mausehädel auf dem Acker wieder. Einige der Kameraden standen etwas abseits und sprachen mit dem „Ulf“, der Hackepeter und die Leberwurst wollten wieder Licht sehen. Am Einberufungstag, mit Sammeltransport in Prora angekommen, ging es im Laufschrift vom Bahnhof zum Objekt der Fallschirmjägertruppe. Vor dem Kdl kam das Kommando „Halt“. Hier trat ein Offizier vor die Truppe, dessen Namen allen aus dieser Zeit bekannt ist. Seine Begrüßung war folgende: „Mein Name ist Tännert mit ä wie Ärger und den werden Sie bekommen“. Der 2. Satz war folgender: „Wer ist Weigelt?“ Sofort meldete ich mich und nach einer kurzen Belehrung, wie man sich richtig zu melden hat, sagte er: „Hier haben wir große Kellergänge, mit jeder Menge Ratten, da kannst Du Dich darüber hermachen“. Oh verdammich, einer von den Kameraden, die auf Urlaub waren, hatte über die Aktion „Feldmaus“ schon in der Truppe geflüstert. Das Überlebenstraining hat mir in all den Jahren viel gegeben und ich habe noch einiges dazugelernt. In späteren Jahren konnte ich als Touristenführer im Busch von Südafrika noch ganz andere Speisefolgen erleben, die die Natur zu bieten hat.

Wolfgang Weigelt, KS Berlin

124. Geburtstag - Willi Sänger

Heute Vormittag am „Himmelfahrtstag“ trafen sich immerhin 8 Kameraden der Kameradschaft Berlin auf dem Friedhof „Gedenkstätte der Sozialisten“ in Berlin-Friedrichsfelde, am Grab von Willi Sänger. Ein Gebinde und drei rote Nelken schmücken nun wieder das Stück Erde vor den Grabstein. Lediglich zu einem schnellen Gruppenfoto haben wir die Abstandsregel kurz unterschritten. Dabei haben wir für den Moment an seinem Mut und seine Verdienste, im Ringen um eine bessere Welt, unseres Willi Sängers gedacht.

Siggi Gelz, KS Berlin, 21.05.2020





Unsere Jubilare der KS Leipzig

LIEBER REINHARD GRYGAS, ALLES GUTE ZUM 80. GEBURTSTAG

In den Wirren der Corona-Zeit hat es doch noch geklappt, Reinhard Grygas nachträglich zu seinem 80. Geburtstag zu gratulieren. Alles erdenklich Gute und Gesundheit wünschen die Kameraden der Kameradschaft Leipzig. Andrea-Angelika Pölzig absolvierte bei Reinhard (gesamt 1.007 Sprünge) 1980 ihren ersten Sprung und ließ es sich nicht nehmen, standesgemäß vorzufahren.

**Alf Hintze,
KL der KS Leipzig im Mai 2020**



WIR GRATULIEREN GANZ HERZLICH HANNO BÜBERT ZUM 80. GEBURTSTAG,

wenn auch mit einer Verspätung von 60 Tagen. Die momentane Corona-Lage ließ es nicht anders zu. Mit Olli, der als Soldat bei Hanno im Kfz.-Transportzug gedient hat, fuhr ich zum Gratulieren. Eigentlich wollte Hanno ja mal Flieger werden. Aber der Sehtest machte ihm ein Strich durch die Rechnung. So verschlug es ihn nach Stahnsdorf an die Kfz.-Technische Offizierschule. Und so landete Hanno 1962 als Mannschaftstransport -Zugführer im Bataillon auf Prora wo er bis 1968 seinen Dienst versah.

**Alf-Dieter Hintze,
KL der KS Leipzig, Juni 2020**



Wie Ich Fallschirmjäger wurde - Teil 2...

Das erste Jahr an der OHS

Per Sammeltransport ging es von Eisenach nach Löbau mit Halten in Erfurt, Leipzig und Dresden, was beim damaligen Standard der Eisenbahntransporte fast einen Tag in Anspruch nahm. Das war auch der Grund dafür, warum spätere Kurzurlaube von mir nur selten in Anspruch genommen wurden, da die Zeit einfach zu kurz war. Abgesehen davon, wurden mir diese auch nur äußerst selten genehmigt. Bei der Verabschiedung gab mir mein ansonsten nicht gerade redseliger Vater einen guten Rat mit auf den Weg: „Junge, nicht jeder der dein Freund sein will, ist auch dein Freund“. Zunächst konnte ich damit nicht viel anfangen, verstand aber später sehr wohl, was er damit meinte. Aber davon an anderer Stelle vielleicht mehr. In der sächsischen Metropole angekommen, machte ich auf dem Marsch zur Kaserne das erste Mal Bekanntschaft mit den charakteristischen Gerüchen dieser Stadt. Leider stammten die nicht vom Deo und Parfüm der weiblichen Einwohner (die hoffentlich schon sehnsüchtig auf uns warteten) sondern von der Zuckerfabrik und dem Schlachthof. Da diese in unmittelbarer Nähe zur Kaserne lagen, konnte man sich bei zukünftigen Ausgängen auch bei „erheblicher Einschränkung der kognitiven Fähigkeiten“ gut im Gelände orientieren und den Sammelpunkt OHS anlaufen, noch ausreichende körperliche Fähigkeiten vorausgesetzt. Hin und wieder wurde dieser Weg aus diesem Grunde auch auf dem Streifen-LO zurückgelegt, meistens dann, wenn die Sektion Panzerkommandeure die Objektstreife stellte, allerdings mit automatisch deutlicher Verzögerung der nächsten derartigen Gelegenheit. Nach Passieren des KDL wurde mir nach „mitleidigen“ Kommentaren der Objektwache klar, dass nun „Schluss mit lustig“ ist. Nach Meldung im Klub wurden wir auf die Ausbildungskompanien verteilt und ich fand mich im Block 136 Flur der 2. ABK wieder. Von Aufklärern, geschweige Fallschirmjägern weit und breit keine Spur. Als ich meine Stube betrat lag auf einem

Doppelstockbett lässig ein Offiziersschüler, der zuvor schon ein Jahr Hochschulreifeausbildung als sogenanntes „U-Boot“ hinter sich hatte. Diese Genossen wurden auf jeder Stube als Stubenälteste eingesetzt. Er machte natürlich mächtig auf „E“ und fragte mich: „Was bist du denn für ein Krokus?“ Keine Ahnung wie er darauf kam, jedoch hatte ich damit meinen Spitznamen weg, den ich bei meinen Jahrgangskollegen heute immer noch trage. Während des ersten Antrete-Appells der 2.ABK traf ich dann auch Karsten wieder und war froh, ein bekanntes Gesicht zu sehen. Nun begann die Ausbildung zum Kommandeur von Mot.Schützeinheiten. Die Grundausbildung mit dem Höhepunkt der Vereidigung wurde von den Offiziersschülern des 3.Studienjahres durchgeführt. An ihren Kampfanzügen machte ich unter ihnen sofort Angehörige des Aufklärungszuges aus. Das gab mir das beruhigende Gefühl, dass ich hier doch richtig bin, obwohl ich in den vorangegangenen Tagen andere Befürchtungen hatte. Diese Offiziersschüler lagen auf dem Flur über uns und beim Zusammentreffen im Treppenhaus ging man natürlich ehrfurchtsvoll beiseite. Sie waren ja fast gottgleich und einige traf ich dann 3 Jahre später im Truppenteil wieder, auch da fast gottgleich, da sie zu diesem Zeitpunkt KC oder zumindest erster Zugführer waren. Kompaniechef dieser Einheit war der

legendäre (leider schon verstorbene) OSL Tännert mit „ä“ wie Ärger. Leider trug er zu dieser Zeit nicht mehr die Fallschirmjägeruniform, was meiner Hochachtung aber keinen Abbruch tat. Doch endlich lief ich dem ersten echten Fallschirmjäger mit Barett über den Weg, nämlich dem Fallschirmwart des Lehrstuhls Aufklärung, ein Oberfähnrich, der als Diensthabender im Speisesaal eingesetzt war und kurz darauf dem zweiten, einem OSL und Fachlehrer im Lehrstuhl Aufklärung. Und wieder hatte ich das beruhigende Gefühl, dass ich hier doch richtig bin und alles Weitere bei mir liegt. So dachte ich jedenfalls und sollte mich dabei fast ganz gewaltig täuschen. Dazu später. Unser Tag war genau wie in der Truppe durch den Tagesdienstablaufplan (TDAP) geregelt, beginnend mit Frühsport, Frühstück und Morgenappell. Nur mit dem wesentlichen Unterschied,

dass die Ausbildungsfächer stündlich wechselten zwischen naturwissenschaftlicher Ausbildung in Form von Vorlesungen, Seminaren, Klausuren, Prüfungen etc. und der eigentlich militärischen Ausbildung wie Taktik, Schießen, Exerzierausbildung, Schutz, Pionier,





MKE usw. Und dann wieder gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung in jeweils der entsprechenden Anzugsordnung. Dies hatte automatisch den von den Soldaten in der Truppe äußerst unbeliebten „Maskenball“ zur Folge, sprich ständiger Wechsel der Anzugsordnung in Dienstuniform, Felddienstuniform, Schwarzkombi, Stabsdienstuniform, Sportanzug, Vollschutz usw. So war es normal, nach 3 Stunden Schutzausbildung in Vollschutz, anschließend eine Matheprüfung in Stabsdienstuniform zu absolvieren, natürlich ohne Dusche zwischendurch. Nach Dienstschluss wurden die Reviere gereinigt und zwar nicht nur die der Kompanie, sondern auch die Lehrklassen, Hörsäle, Fachkabinette, Speisesäle, Dienstzimmer der Lehroffiziere, die Flure und Toiletten der Lehrgebäude etc. Dazu kamen Diensterteilungen als GUVd, UVd, GOvD, Objektwache, Muniwache, Standortstreife etc., außerdem Komplexausbildungen, Feldlager, Praktika, Spezialausbildungen, Prüfungsvorbereitungen, Prüfungen. Ein Höhepunkt war z.B. der Abschluss unserer Einzelausbildung als mehrtägiger Prüfungskomplex

für die Offizierschüler des dritten Studienjahres auf dem dann als „Georgograd“ bezeichneten Taktik-Acker Georgewitz, bei teilweise bis zu -28 °C und Schneemassen, dass selbst betonierte Panzerstellungen aussahen wie ein verschneites Fußballfeld. Eine Prüfungslehrfrage wurde durch einen OS der Aufklärer absolviert, der später als Offizier zur Aufklärungskompanie des Wachregiments ging, nämlich Bewegungsarten auf dem Gefechtsfeld. Ziel war jeweils die gleiche Hubschrauberatrappe in ca. 200 Entfernung, egal ob laufend, kriechend oder durch kurze Sprünge. Obwohl wir alle abgekotzt haben, hatte ich doch wieder das beruhigende Gefühl, hier richtig zu sein. Dieser Komplex endete mit einigen Erfrierungen und zerrissenen Uniformen. Nie wieder habe ich erlebt, dass durchgeschwitzte Uniformen während der wenigen Minuten der Auswertung so stark gefrieren, dass sie bei der nächsten Bewegung in den Knien und Ellenbogen einfach abgebrochen sind. Man konnte die Ärmel einfach wie eine Röhre abschieben und sah aus wie ein Beamter aus der Kaiserzeit mit weißen Ärmelschonern. Aber

warum beschreibe ich das so ausführlich? Weil ich nach der Versetzung ins Truppenteil oftmals den Eindruck hatte, dass den Genossen vor allem des dritten Dienstjahres nicht immer bewusst war, dass ich selbst sogar vier Jahre „Soldat“ war und deshalb die meisten Tricks und Schliche durch persönliche Anwendung gut kannte. So war ich zum Beispiel ein Meister in der Nutzung eines Bettes im Schwebezustand einen Millimeter über der Bettdecke während des Selbststudiums, da hierbei jeglicher körperlicher Kontakt mit dem Bett streng verboten war und durch die Kompanieoffiziere kontrolliert wurde. Deshalb war immer meine Ansage: „Wer einen Trick bringt, den ich noch nicht kenne, der wird belobigt.“ Diese Ansage brauchte ich aber nie umsetzen. Das erste Studienjahr neigte sich mit der Methodik-Prüfung Gruppenführer dem Ende zu und ich konnte das nächste kaum erwarten, da ja hier die Trennung der Ausbildungsprofile Mot.Schützen und Aufklärer/Fallschirmjäger erfolgte.

**Frank-Michael Hupe, KS Lehnin
Teil 3 im UF 104**

Einsatzgruppe disziplinierte EK's

Raum Oranienburg der 70er Jahre

Es geschah im Norden von Berlin, im Raum Oranienburg, unter Beteiligung von Angehörigen einer Spezialaufklärungskompanie Ende der 70-iger Jahre. In diesem speziellen Fall ging es um ein drittes Diensthalbjahr einer Mot.-Schützenkompanie aus dem MSR 1 „Hans Beimler“. Jeder von uns kennt sicherlich die eine oder andere Geschichte über die Auswüchse, die sich im Rahmen der sogenannten EK-Bewegung abgespielt haben. Ich erinnere da nur an solche Spielchen wie Schildkröte, Musikbox, Mut-Sprung und die Rituale zum Bandmaßanschnitt. Der Kompaniechef besagter Mot.-Schützenkompanie wandte sich an unseren Verantwortlichen, mit der Bitte, doch mal ein Exempel zu statuieren. Die zwei kannten sich offensichtlich von der OHS und uns sollte es

recht sein. Derartige Auswüchse kannte ich in dieser kleinen und feinen Truppe nicht. Wir waren zum großen Teil Berufssoldaten und damit weit entfernt von der Thematik. Wir hatten in der Nähe ein gedecktes Objekt und kamen regelmäßig zur Ausbildung in den Norden von Berlin. Dort gab es genügend Möglichkeiten in Form von Einheiten, Übungs- und Schießplätzen, Kasernen und sonstigen militärischen Einrichtungen. Es gab also genügend Möglichkeiten und Voraussetzungen, um dem Wunsch nachzukommen. Gesagt getan, besagtes 3. Diensthalbjahr wurde unter einem Vorwand auf einen LKW verladen und machte einen Ausflug ins Gelände. Natürlich in der hereinbrechenden Dämmerung, damit die Ankunft des „Gegners“ bei völliger Dunkelheit in unserem

Einsatzgebiet erfolgte. Wir organisierten also einen Hinterhalt und bereiteten uns gezielt auf den Einsatz vor. Denn hier ging es um einen Denkkzettel und der sollte ordentlich nachhallen. Herumsprechen würde sich die Aktion dann ganz von allein. Hinter dem MSR 1 gab es ein Übungsgelände, auf dem man schalten und walten konnte. Es wurden Bäume angesägt, mit Seilen verbunden, ein kleines Hindernis aufgebaut, um das Fahrzeug zur Langsamfahrt zu zwingen und die Aufgaben in der Einsatzgruppe verteilt und durchgespielt. Damit die ganze Sache für ein bisschen Gänsehaut sorgte, zogen wir uns die Schutzmasken über. Das damalige Model ähnelte einem Affen- oder Totenkopfschädel und wenn man die Konturen der Maske etwas schwärzte, verstärkte sich der



Eindruck im Halbdunkel erst richtig. Zur besonderen Überraschung hielten wir noch Übungsgranaten mit normaler Rauch- und Knallentwicklung, aber auch Reizgas parat. Das RC-Gas war in seiner Wirkung unter Plane eines LKW schon wirklich unangenehm. Der LKW kam, gelenkt von unseren Hindernissen, den vorher festgelegten Weg. Auf der vorbereiteten Lichtung erfolgte dann die Überfallshandlung. Die Baumsperrung 1 fiel vor die Motorhaube, die Baumsperrung 2 direkt hinter dem gestoppten Fahrzeug und damit war ein Ausweichen oder gar eine Flucht unmöglich geworden. Als nächstes veranstalteten wir einen Feuerzauber wie er eines jeden Aufklärers unwürdiger nicht sein konnte. Aber unsere Zielstellung war ja

eine andere. Hier ging es nicht um möglichst lautloses Handeln um unentdeckt zu bleiben, sondern um eine erzieherische Maßnahme für großwahnwitzige Mochtegegers, die ihre Kameraden weit über das normale Maß hinaus erniedrigt haben. Tränengas- und Übungsgranaten flogen, aus allen KMS wurde mit ordentlich Übungsmunition auf die Ladefläche gefeuert. Da war dann schon mehr als kurzen Feuerstöße und das Ganze wurde noch von martialischem Geschrei begleitet. Die „Helden“ auf der Ladefläche erwiesen sich als nicht sonderlich belastbar und schon gar nicht als stressresistent. Ein Wehen und Klagen hob an und manch einer schrie wohl auch nach seiner Mama, obwohl das letzte Stündchen noch lange nicht geschlagen hatte.

Es flossen sogar hin und wieder Tränen als wir die Burschen verschnürt haben und nur im Ansatz eine Befragung der eingebrachten „Zungen“ in Erwägung zogen. Das Unternehmen war ein voller Erfolg und die Maßnahme sprach sich in der ganzen Gegend in Windeseile herum. Diese Aktion hat die Zustände sicherlich nicht vollkommen geändert, aber wenn es hier und da zu einem Um- oder auch nur Nachdenken im Umgang mit- und untereinander beigetragen hat, war die Sache so vollkommen in Ordnung. Nicht zu vergessen der Spaßfaktor war auf unserer Seite und die anschließende Legendenbildung haben wir mit einem Schmunzeln zur Kenntnis genommen.

Uli Suhr, KS Thüringen



Eine Übung mit FJB-Beteiligung

Aufgabenerfüllung mit Hindernissen

Anfang August 1970 fand im Raum Arnstadt eine Übung der 4. MSD statt, an der auch Fallschirmjäger teilnehmen sollten. Die 2. FJK verlegte deshalb im Kfz-Marsch von Prora auf den Schießplatz Weberstedt bei Bad Langensalza in Thüringen zur Unterbringung und Vorbereitung auf die Übung. Am Einsatztag wurde morgens unsere Einsatzgruppe durch Hubschrauber Mi-4 aufgenommen und in Richtung Truppenübungsplatz Ohrdruf geflogen. An dessen östlichem Rand erfolgte der Gefechtssprung aus 300m Höhe mit der Aufgabe: Gedeckte Annäherung an den Einsatzraum in der Nähe des Regimentsgefechtsstandes des Panzerregiments 4 im Waldgebiet bei Espenfeld, Aufklärung der Fahrzeugbewegungen auf der F 4 Arnstadt-Ilmenau am Abzweig nach Espenfeld und Überfall auf den Gefechtsstand in der Nacht. Vorher war noch ein Treffen mit dem Kompaniechef zur detaillierten Einweisung bei der Burgruine Liebenstein vereinbart. Nach der Landung am Rand des



Truppenübungsplatzes, der damals von der Sowjetarmee genutzt wurde, bewegte sich die Einsatzgruppe gedeckt durch Wald- und Kuschelgelände Richtung Treffpunkt mit KC. Beim Abstieg in eine kleine Schlucht ertönte plötzlich: "Stoi" und man hörte das Geräusch des Waffendurchladens. Wir waren an einen getarnten Bunker- oder Stolleneingang geraten, der natürlich nirgends verzeichnet war. Wir wurden festgenommen, denn wir kamen den Posten verdächtig vor. Einige von uns trugen Eisenbahneruniform und alle waren bewaffnet. Einer von uns sprach leidlich russisch und machte dem Wachhabenden klar, dass wir Angehörige der übenden NVA waren, aber es nutzte nichts. Die Kommandantur in Ohrdruf wurde angerufen und bald kam ein GAS Kübelwagen mit einem sowjetischem Major und das Ganze wurde nochmal erzählt. Wir machten dem Major klar, dass wir uns gegen Mittag mit unserem KC Hauptmann Walter Wagner bei der Burgruine Liebenstein treffen wollten und daraufhin kam der Befehl zum Aufsitzen. Sieben Mann Einsatzgruppe, Fahrer und Major, alles samt Ausrüstung und Bewaffnung in den kleinen GAS und ab ging es das Jonastal aufwärts über Crawinkel, Gossel, dann über Feld- und Waldwege nach Liebenstein. Der Major sagte nur immer: „Gagarin, Dawai"! Gagarin hieß der Fahrer. Es ging im Höllentempo abschüssig auf dem Waldweg nach Liebenstein. Wir hingen dichtgedrängt wie die Ölsardinen in dem kleinen Kübel und der Major freute sich diebisch. Wir waren froh, endlich rauszukommen. Bald kam auch Hauptmann Wagner, die Lage wurde geklärt und wir freigelassen. Die Aufgabe wurde präzisiert und wir zogen gefechts-

mäßig durch den Wald Richtung Arnstadt bis zum Abzweig Espenfeld und hatten aus gedeckter Stellung die F 4 aufzuklären. Nach einiger Zeit kam ein Kradmelder vom Panzerregiment und bog in Richtung Espenfeld ab zum Stab des PR, der dort im Wald lag. Den nahmen wir gefangen und waren nun motorisiert. Ich nutzte die Situation aus und ließ mich von dem Gefangenen die 15 km zu meiner Freundin nach Geschwenda zu einem unangemeldeten Kurzbesuch fahren. War natürlich gegen die Vorschrift, aber die Geheimhaltung ist ja nach 50 Jahren aufgehoben. In Geschwenda wohne ich jetzt noch. In der Nacht haben wir dann den Stab heimgesucht, uns vorschriftsmäßig wieder abgesetzt und hatten damit unsere Aufgabe erfüllt. Wiederaufnahme war für den nächsten Nachmittag vorgesehen (Fußmarsch zum Sammelpunkt der Kompanie). Im Wald wollten wir aber auch nicht übernachten, denn es war Mückenzeit. Da fiel uns ein, dass nahe unserer nachmittäglichen Beobachtungsstelle eine Baracke stand, die als Kinderferienlager genutzt wurde. Also kurzentschlossen, auch wenn es schon spät war, angeklopft, um Nachtschlaf zu beten und nebst Abendessen auch erhalten. Die Menschen waren ja fast immer freundlich zu ihrer NVA. Eng war es schon in der Nacht, es gab nur ein freies Zimmer mit zwei Doppelstockbetten für sieben Mann, aber Fallschirmjäger können sich ja bei Bedarf sehr klein machen und das war allemal besser, als sich im Wald von den Mücken ärgern zu lassen. Am nächsten Nachmittag sammelte sich die Kompanie ein paar Kilometer weiter im Wald oberhalb Siegelbach, wo wir noch ein kräftiges Gewitter abfassten. Spätabends

nach Appell und erster Auswertung wurde der Rückmarsch per Kfz. nach Prora angetreten. Dass eine so lange Fahrt nach mehreren Tagen und Nächten mit wenig Schlaf kein Vergnügen ist, kann sich jeder vorstellen. Der Kampf mit der Müdigkeit war hart. Am Morgen gab es noch einen Tankstopp in der Artilleriekaserne in Oranienburg und weiter ging es auf der F 96 Richtung Norden, die Augen offen zu halten fiel immer schwerer. Ich saß im LO quer hinter dem Fahrer, Beifahrer war Hauptmann Wagner, dahinter saß quer Stabsgefreiter Aquillon. Führungsfahrzeug war ein P 3 vom Stab. Wir waren das erste Fahrzeug der Kolonne. Am Ortseingang von Neustrelitz kam es dann zu dem schweren Unfall, bei dem der LO umkippte und Hauptmann Wagner schwer verletzt wurde. Ich hatte Kopfverletzungen und der Stabsgefreite Aquillon einen Beinbruch. Hinten auf der Ladefläche purzelte alles durcheinander und es gab mehrere Verletzte. Unser Kompaniechef Hauptmann Wagner war so schwer verletzt, dass ihm ein Bein amputiert werden musste. Die restliche Dienstzeit bis Ende Oktober verging für mich mit Innendienst, Krankenbesuchen in Neustrelitz und weniger angenehmer Vorladung beim Militärstaatsanwalt in Neubrandenburg, aber für uns ohne weitere Folgen. Oft habe ich in den vergangenen Jahrzehnten an diese Ereignisse gedacht und hätte gern auch Hauptmann Wagner nochmal wiedergesehen, leider ist er inzwischen verstorben. Er war ein strenger, aber gerechter Vorgesetzter, der seine Truppe immer im Griff hatte.

Harald Bräunling, KS Thüringen

40 Jahre im Dienste des Friedens

Dieter Militz – militärischer Lebenslauf – Teil 6

Im Frühjahr 1953 erfolgten dann die Rückverlegung in das Feldlager nach Karpin sowie der weitere Ausbau der Kasernen. Erst Ende des Jahres konnten die Kasernen bezogen werden. Völlig ungeeignet waren die großen Schlafsäle, die später in kleinere Räume umgebaut wurden. Unser Kommando mit dem damaligen Kommandeur

Oberstleutnant Horst Stechbarth bezog den mittleren Kasernenabschnitt von Karpin und dieser lag genau gegenüber vom „Kleinen Major“ – eine Soldatengaststätte. Der Stab der Bereitschaft, Kommandeur Oberst Weiß, verblieb in Eggesin und erhielt ein neues Stabsgebäude. In den leer gewordenen kleinen Häusern der ehema-

ligen Dienststelle entstanden Wohnungen, im großen Küchengebäude das „Haus der Offiziere“. Als ledige Offiziere wurden wir in der Wohnsiedlung Karpin untergebracht. Ich selbst bekam eine kleine Küche als Wohnraum in einer Wohnung eines Mehrfamilienhauses zugewiesen. Später wohnte ich bei der Familie Hannes Hildebrandt



im oberen Zimmer ihres Holzhauses. Leutnant Hildebrandt war Zugführer in der Kdo.-Schule, später dann Kommandeur im MSR-29 in Prora. Von September 1953 bis November 1955 wurde ich als Stellvertreter für Ausbildung in der Kdo.-Schule des Regiments eingesetzt und war für die Planung, Organisation und Durchführung sowie Kontrolle der Gefechtsausbildung der Unteroffiziersschüler verantwortlich. Mein Kommandeur war Hauptmann Reiter, mit dem ich gut zusammengearbeitet habe. Die Ausbildung der Unteroffiziersschüler erforderte von allen Offizieren der Kdo.-Schule ein hohes Maß an theoretischen Kenntnissen und praktischen Fertigkeiten. Jede Ausbildung musste gewissenhaft und allseitig vorbereitet werden. Das Ziel der einjährigen Ausbildung bestand darin, gute und sehr gute Unteroffiziere als Gruppenführer/Kommandanten heranzubilden. Auch Walter Heileck, Hauptfeldwebel einer FJK wurde in der Kdo.-Schule ausgebildet. Sehr oft leitete ich persönlich die militärische Körperertüchtigung, die Exerzier- und Taktikausbildung sowie das Schießen auf dem Schießplatz Ahlbeck. Hier auf den Schießplatz Ahlbeck wurde die Ausbildung mehrmals von meinen Regimentskommandeur OSL Stechbarth und seinem sowjetischen Berater OSL By-

kow kontrolliert und meistens mit „gut“ oder „sehr gut“ eingeschätzt. Die Kdo.-Schule zählte zu den besten Einheiten der Division und wenn diese Einheit mit den Liedern „Wolken zieh'n in dunkler Nacht“ oder „Glutrot sank die Sonn' am Himmelszelt“ durch Eggesin/Karpin oder die Dienststelle marschierte, dann horchte alles auf. Es war ein stolzer Anblick, diese Einheit zu sehen. Der „Regimenter“, OSL Horts Stechbarth, war stolz auf seine Jungs der Kdo.-Schule. Sehr ungern erinnere ich mich an ein schweres „besonderes Vorkommnis“ mit Todesfolge eines jungen Offiziers der Kdo.-Schule am 08. Mai 1954. Was war geschehen? Vom 07. bis zum 08. Mai 1954 wurde Leutnant Nack, Zugführer in der Kdo.-Schule, als Wachhabender mit seinem Zug zur Objektwache eingesetzt. Die Vorbereitung der Wache mit Wachbelehrung und Wachexerzieren verlief ordnungsgemäß und entsprechend der Dienstvorschrift. Am 07. Mai wurde die Wache durch mich als OvD des Regiments kontrolliert, belehrt und vergattert. Die erste Kontrolle der Wache und Posten führte ich vor Mitternacht ohne Beanstandungen durch und begab mich danach in das Dienstzimmer des OvD im Stabsgebäude. Es war bereits nach Mitternacht, als ich den Anruf erhielt, dass der Wachhabende Leutnant Nack während einer Postenkontrolle im Park durch einen Bauchschuss schwer verletzt wurde und sich zur medizinischen Versorgung im Med.-Punkt des Regiments befindet. Im Laufschrift begab ich mich sofort in den Med.-Punkt. Ich sah in das blasse Gesicht des Wachhabenden Leutnant Nack und sprach ihn an. Er konnte nicht mehr antworten. Der „Sankra“ stand zum Transport bereit und Leutnant Nack wurde unverzüglich in Begleitung des Feldschers des Regiments und einem Sanitätsunteroffiziers nach Ueckermünde in das Armeelazarett gebracht. Trotz sofortiger medizinischer Hilfe verstarb Leutnant Nack während des Transports nach Ueckermünde an den Folgen der schweren Verletzung. Wie kam es zu diesem besonderen Vor-

kommnis? Leutnant Nack kontrollierte mit einem Unteroffizier und einem Soldaten die Wachposten im Park des Regiments. Die Fahrzeuge standen fast noch alle unter freien Himmel und waren mit Planen abgedeckt. Der Leutnant schlich sich leichtsinnig an einen Posten heran und blendete diesen mit einer Taschenlampe. Der Posten rief den Wachhabenden an: „Halt! War da? Licht aus!“ Der Leutnant reagierte nicht. Der Posten rief erneut: „Wer da? Licht aus oder ich schieße!“ Leutnant Nack reagierte wiederum nicht. Daraufhin wollte der Posten die MPi-41 durchladen. Durch einen technischen Fehler löste sich aber plötzlich ein Schuss und traf den Leutnant in der Bauchgegend. Leutnant Nack wurde sofort in den Med.-Punkt des Regiments gebracht und medizinisch notversorgt. Der „geblendete“ Wachposten wurde abgelöst und zunächst aus Sicherheitsgründen in Gewahrsam genommen. Später, nach der genauen Untersuchung des Vorkommnisses wurde der Soldat freigesprochen und in eine andere Einheit versetzt.

Noch in der Nacht ließ ich den Bruder von Frau Nack, Leutnant Hildebrandt, in die Dienststelle holen und informierte ihn über den Tod seines Schwagers. Leutnant Hildebrandt und der Feldscher des Regiments, übrigens eine Frau, begaben sich danach in die Wohnsiedlung Karpin und benachrichtigten die Ehefrau, Frau Lena Nack, über den traurigen Tod ihres Mannes. Ich selbst erhielt am nächsten Tag die unangenehme Aufgabe, den Leichnam des Verstorbenen mit einem Fahrzeug eines Bestattungsunternehmens von Ueckermünde nach Neuruppin zu überführen, die Beisetzung vorzubereiten und zu organisieren.

In einer bewegenden Trauerfeier wurde Leutnant Harald Nack im Kreis seiner Familie, seiner Verwandten und Freunde auf dem Friedhof von Neuruppin beigesetzt. Die Soldaten des Zuges von Leutnant Nack nahmen ebenfalls an der Trauerfeier sowie Beisetzung teil und erwiesen ihren Zugführer die letzte Ehre. Traurige, anstrengende und bewegende Tage lagen hinter uns. Der Tod unseres Kameraden Leutnant Nack hatte uns alle in der Kommandoschule schwer erschüttert. Wir haben sein Andenken in Ehren gehalten.

Dieter Militz, KS Potsdam



Ernst Weyer – 12 Jahre Na-Offizier im FJB

Die Nachrichtenkräfte und -mittel des FJB „Willi Säger“ von den Anfängen bis 31.08.1976

Mit 35 Jahren nach 12 Jahren Dienst im FJB (FJB-5; FJB-2 und FJB-40) wurde ich auf eigenen Wunsch zur Offiziersschule „Ernst Thälmann“ nach Zittau versetzt.

Ich diente im Bataillon als Selbständiger Zugführer des Funkzuges (SFZ) vom 01.09.1964 bis 1969. Mit Bildung der Nachrichtenkompanie im Jahre 1969 wurde ich Kompaniechef (KC) und führte die Einheit bis 1972. Offizier Nachrichten (ONa) des Bataillons wurde ich 1972. Bis zu meiner Versetzung blieb ich in dieser Funktion. Diese übernahm ich von Hptm. Weber und übergab sie 1976 an Oltn. Schwanck. Wie kam es, dass ich Nachrichtenoffizier im FJB wurde? Ich denke, es war mein persönlicher Wunsch und Wille in den Luftstreitkräften bzw. einer luftbeweglichen Einheit der NVA zu dienen.

Meine Leidenschaft für das Flugwesen

Begonnen hat alles in der Schule in der Arbeitsgemeinschaft „Flugmodellbau“. Fortgesetzt wurde dies in der Lehre bei der Deutschen Post in Leipzig bei der GST-Abteilung Segelfliegen. Hier legte ich die Segelfliegerprüfung Stufe „A“ ab. Das war im Jahr 1960, kurz vor meiner Einberufung (Freiwilliger für zwei Jahre) zur Armee. Nach der Grundausbildung in Halle und der Versetzung zum AB-21 nach Erfurt und Frankfurt/Oder wurde ich zum Horch- und Peilfunker ausgebildet. Das Aufklärungsbataillon-21 hatte Standorte in Erfurt, Frankfurt/Oder und Dessau. 1961 bewarb ich mich als Offizierschüler an der Nachrichtenschule und nahm in Döbeln/Sachsen meine Ausbildung zum Offizier (Funkgeräte kleiner Leistung) auf. Nach Verlegung (1963) der Schule nach Zittau wurde ich 1964 zum Offizier und Unterleutnant ernannt. Mein Praktikum absolvierte ich als Zugführer im Na-Bataillon in Eggesin. Nach der Rückkehr zur Schule suchte der KC einen Zugführer für das FJB. Ich wurde gefragt und stimmte dem zu. Der Zufall wollte es, dass der bereits vorge-



sehene Mann zwar bei der GST die ersten Fallschirmsprünge schon absolviert hatte, aber dann doch nicht genommen wurde, weil er in der Zwischenzeit Brillenträger wurde. Nach dem Jahresurlaub, Mitte September 1964, meldete ich mich im Militärbezirk 5 (Neubrandenburg) und erhielt den Marschbefehl nach Prora/Rügen (wo liegt Prora?) Zusammen mit dem zukünftigen Feldscher des Bataillons Unterleutnant Westphal trafen wir am späten Abend auf dem Bahnhof Prora ein und wurden von einem Stabsgefreiten in Empfang genommen. Der führte uns über den Waldweg

und den „Schwarzen Weg“ ins Bataillon. In Empfang genommen wurden wir dort von Hptm. Michel (KC einer FJ-Kp.), der uns in den „Bunker 5“ – Ledigenwohnheim, 5. Etage über dem Stab – unterbrachte. Hier wohnte ich bis März 1970. Mein Zimmermitbewohner war bis zu seiner Versetzung an die TUS Heinz Freund, der Financier des Bataillons. Danach zog Lt. Grothe als Zugführer des Transportzuges zu mir. Am 14.09.1964, an meinem Geburtstag, wurde ich dem Zug vorgestellt und Unterleutnant Reichert übergab in den nächsten Tagen seine Dienstgeschäfte an mich.

Zwischenzeitlich, wenn ein Offizier fehlte, wurde ein Unteroffizier als ZF eingesetzt. Aus meiner Zeit weiß ich, dass Feldwebel Kirsten die Funktion des ZF übernahm. Im Funkzug (SFZ bis 1969) gab es die Funktion eines Sachbearbeiters (Innendienstleiter/Hauptfeldwebel). Diese waren unter anderem Uffz. Mundt, FW. Großer, Ufw. Werner, Ufw. Trautmann bis 1969. Letztgenannter übernahm als erster Hauptfeldwebel (Hfw.) die Aufgaben in der Nachrichtenkompanie. Wolfgang Trautmann begann seine Grundausbildung am 01.11.1966 im Funkzug (SFZ) des Bataillons, besuchte eine Uffz.-Schule und wurde danach als Gruppenführer/Sachbearbeiter des Zuges eingesetzt. 1969 wurde er Hfw. und übernahm ein Jahr später von Stfw. Heine die Funktion des Kaderchefs im FJB. Als Stfw. wurde Wolfgang Trautmann am 31.10.1976 in die Reserve entlassen. Er nahm eine Tätigkeit im Überseehafen Rostock auf und war am Aufbau des Fährhafens Mukran beteiligt. Heute lebt er mit seiner Familie auf Rügen.

Struktur und Technik der Nachrichteneinheit

01.01.1960 Aufstellung eines taktischen Luftlandebataillons mit Nachrichtenkräften und -mitteln in den Landstreitkräften. (Quelle: Walter Paduch, Aufsätze zur Geschichte der NVA, Strausberg 1998, S. 32)

1960 Bildung des Funkzuges als SFZ – Stärke: 1 Offizier 18 Unteroffiziere 18 Na-Soldaten **1/18/18**

1964/65 **1/7/34**

1969 Bildung der Nachrichtenkompanie, bestehend aus der Kp.-Führungsgruppe, dem Funkmeistertrupp, dem Funk- und Nachrichtenzug. **1/14/39**



Mit Bildung der Nachrichtenkompanie liegt ein Übergabe-/Übernahme-Protokoll vom 29.11.1969 vor, in dem nachstehende Technik aufgelistet ist:

- 1 x R-118 BM3 GAS-66
- 1 x R-118 BM GAS-63
- 1 x R-125 GAS-69
- 30 x R-350M tragbar, KW S/E-Funkgerät
- 16 x R-126 tragbar, UKW S/E-Funkgerät
- 3 x R-105D tragbar, UKW S/E-Funkgerät
- 1 x R-104M tragbar, KW S/E-Funkgerät
- 1 x R-111 EKB1
- 1 x R-809 tragbar, S/E-Funkgerät für die Verbindung Boden/Luft bei Sprungbetrieb
- 1 x Leitungsbautruppp 9/12 auf LO 1800
- 8 x LE-56 Lauschempfänger über Frei- und Feldleitungen Gespräche abhören
- 1 x Sammlerladestation auf P3

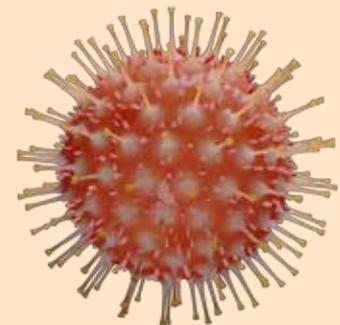
Ernst Weyer, Zittau
Teil 2 im UF 104

Gedanken

Corona-Pandemie und der Föderalismus

Seit Jahren informieren wir uns über die verschiedenen relevante Ereignisse in der Weltgeschichte. Heute möchte ich deshalb die Corona-Pandemie und den Föderalismus herausgreifen und bestimmte Widersprüche offenlegen. Eisberge schmelzen, der Wasserspiegel steigt von Jahr zu Jahr besorgniserregend und extreme Wetterereignisse lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Nicht genug mit dem Klimawandel, der eine globale Beeinflussung beinhaltet, sorgt seit einigen Monaten die Corona-Pandemie für Besorgnis. Egal, welcher Sender aufgerufen wird, alles dreht sich gegenwärtig um die Corona-Krise, also bereits wie der Klimawandel ein weltweites Phänomen. Glaubt man den Berichten, kann man den täglichen Wahnsinn in den Supermärkten erleben. Wir auf unserer schönen Insel Rügen sind davon jedoch verschont geblieben. Und nun kommt der Föderalismus ins Spiel. Der Föderalismus beinhaltet den dezentralisierten Aufbau unseres Staates durch in

sich geschlossenen Gliedstaaten, bei uns 16 Länder. Sicherlich hat der Föderalismus seine guten Seiten, aber wo Sonne ist, gibt es auch Schatten. Sehen wir uns die Bundesregierung mit seinen kompletten und notwendigen Überbau an, kommen nun die 16 Landesregierungen in ebenfalls kompletter Ausstattung hinzu. Na ja, nicht ganz. Es fehlen das Außen-, und Verteidigungsministerium. Es lässt sich denken, dass die Kosten der Föderation wahnsinnig hoch sind und demzufolge für wichtige, gesellschaftliche Bereiche die Gelder fehlen. Es bestehen verschiedene Schul- und Polizeigesetze, um ein Beispiel zu nennen. In Verbindung mit der Corona-Krise besteht somit eine etwas außergewöhnliche Situation, die nicht in jedem Falle zu einer einheitlichen Durchsetzung geeigneter Abwehrmaßnahmen führen. Die Verhaltensweisen der Landesfürsten sind also doch unterschiedlich. Und eben dieser Föderalismus ist daran schuld. Zu spät wurden die Leitlinien zwischen



Bund und Länder in Anwendung gebracht. Wertvolle, nicht aufholbare Zeit ist verloren gegangen, bis sich Bund und Länder auf einen einheitlichen Fahrplan geeinigt haben. Ausgehend von meiner Betrachtung erhebt sich für mich die Frage, was läuft bei zentral regierten Staaten so negativ, dass die BRD so auf dem Föderalismus besteht. Wäre es nicht zeitgemäß, die Föderation in Frage zu stellen? Viele Gelder könnten zweckbestimmter in gesellschaftliche Bereiche fließen. Abschließend möchte ich betonen, dass die Gedanken hierzu meine eigenen sind. Das heißt, jeder Leser des UF darf gerne andere Gedanken und Meinungen hierzu haben, denn wir leben ja „endlich“ in einer demokratischen Ordnung.

Hans Liesegang KL der KS Rügen

Bald ist Weihnachten – spendet - beschenkt euch damit selbst!

Wir stellen hier, wie bereits im Logbuch angekündigt, eine Herren-Armbanduhr vor. Das Gliederarmband ist aus Metall, alles ist in „schwarz“ gehalten. Der Durchmesser der Uhr beträgt 40 mm. Ein Modell liegt uns bereits vor. Sie sieht wahrlich nicht aus wie eine 08/15-Uhr. Diese Uhr soll es in zwei verschiedenen Ausführungen der Ziffernblätter geben. Das eine Ziffernblatt heißt „Modell 6“ und zeigt im Ziffernblatt das NVA-Sprungabzeichen in schwarz-weiß mit Grautönen, siehe Bild. Das sollten sich ehemalige FJB- bzw. LStR-Angehörige zum Fest gönnen. Das „Modell 7“ sieht ähnlich aus. Der Unterschied besteht darin, dass hier das Verbandsabzeichen des FJTVO, ebenfalls in schwarz-weiß mit Grautönen, abgebildet wird, dazu als kleiner Schriftzug „Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.“, wie abgebildet. Wer sich welche Uhr für eine Spende an den Verband zulegen möchte, dies ist jedem selbst überlassen. Die Spendenhöhe pro versendeter Uhr beträgt 55,00 €, inkl. Versandkosten. Im Moment erwarten wir stündlich vom Hersteller noch die angepassten Layouts und suchen zu den Ziffernblättern die passenden Zeiger.

Damit wir hier nicht auf blauen Dunst irgendeine Stückzahl pro Modell bestellen,

benötigen wir eure Orientierung. Soll heißen, bestellt bitte vorab eure Wunschuhr, dies bitte bis 30. Oktober d.J. Wenn ihr ausgewählt habt, schreibt bitte eine Mail an die Geschäftsstelle oder ruft an und teilt uns das Modell eurer Wahl und die Anzahl mit. Diese Bestellungen sammeln wir. Aber bitte noch keine Spende überweisen. Wenn uns die bestellten Uhren dann ca. 3-4 Wochen später vorliegen, informieren wir euch, gegebenenfalls per E-Mail oder telefonisch, damit ihr die jeweilige Spende dann zeitnah tätigen könnt. Damit wir die Spenden zuordnen können, benötigen wir den Verwendungszweck, z.B. „Spende für 1 x Motiv 6“ oder „Spende für 3 x Motiv 7“, natürlich mit Namen des FJTVO-Mitglieds bzw. des Abonnenten als Besteller. Nach Eingang der Spende wird die Uhr sofort versendet. Auf der letzten, äußeren Umschlagseite des UF findet ihr die Bankverbindung sowie die Mailadresse der Geschäftsstelle. Wer einen Spendenbeleg haben möchte oder benötigt, gibt eine kurze Info bei der Bestellung. In der Hoffnung, dass wir das alles bis vor Weihnachten erledigt haben, verbleiben wir mit besten Grüßen.

**Berlin, 24.08.2020, Gudrun Schröder,
Thomas Schmidt und Jürgen Köhler**



Motiv 6
Fallschirmjägeruhr



Motiv 7
Verbandsuhr



Ausschreibung der KS Lehnin Eistauchen 2020

Samstag, den **19.12.2020**, wie immer am letzten Samstag des Jahres, der kein Feiertag ist.

- **Das Motto:** Alle machen mit im kameradschaftlichen Miteinander nach Art der NVA-Fallschirmjäger.
- **10.00 Uhr** Eintreffen am Kolpinsee, in Kloster Lehnin, anschließend Holz sammeln für Lagerfeuer
- **12.00 Uhr** Mittagessen (Gulasch und Soljanka), begrenztes Kontingent an Getränken im Rahmen des Unkostenbeitrages, sowie Einweggeschirr/Besteck wird gestellt. Das Mitbringen von weiteren Beiträgen zur gemeinsamen Verpflegungssicherstellung ist nicht nur Tradition, sondern Ausdruck von Kameradschaft und Freundschaft – aber keine Pflicht.
- **13.00 Uhr** Tauchen und Kaltwasser-Baden. Für die Ausrüstung ist jeder selbst verantwortlich. Bei Vorhandensein von Eis, paarweises Tauchen mit Sicherheitsleine, Leinengast und Sicherungstaucher, gestellt vom nächsten Paar. Anschließend open end am Lagerfeuer.
- **Unterkunft:** Zelt oder im eigenen Kfz vor Ort in Eigenverantwortung, ansonsten Pension im Ort auf Eigeninitiative.
- **Teilnahmemeldung an:**
Tel. (0152) 04 64 10 41 oder
per E-Mail an:
kl-lehnin@fallschirmjaeger-nva.de

Teilnahmemeldung ist wichtig wegen der Essen- und Getränkeplanung bis zum **12.12.2020**

- **Unkostenbeitrag:** 15,00 € für jeden erwachsenen Teilnehmer, Kinder unter 14 Jahren frei
- **Shuttle-Service ab Sportlerklause**

Sonntag, den **20.12.2020** bis 11.00 Uhr aufräumen und anschließend Frühstück in der Sportlerklause des SV Kloster auf eigene Rechnung.



Geschichte der Russischen Luftlandetruppen

Die selbständige Waffengattung der Streitkräfte der Russischen Föderation (RF) nach 2012 - Teil 6

Zusammengestellt aus Berichten und Informationen der Militärzeitschrift „Krasnaja Swesda“, der Pressestelle des Verteidigungsministerium der RF und aus dem historische Abriss von W.I. Schaikin „Entstehungsgeschichte und Wege der Entwicklung der Luftlandetruppen“. (Rjasan 2013) - Für den UF gefunden von Generalmajor a.D. Sebald Daum

Die LLT wurden jetzt in Luftlande- Luftlandesturm-* und Luftlandesturm-Gebirgs-Truppen unterschieden.

* Anfänglich wurden die LLT als Воздушно-штурмовые – also Luftsturm - später dann als Десантно -штурмовые - also Luftlande-Sturm Truppen bezeichnet.

Die Strukturen der heutigen Verbände und Truppenteilen, sowie deren Bewaffnung und Ausrüstung sind unterschiedlich und unterliegen ständiger Veränderungen. So wurden 4 Aufklärungs- und 4 Panzerbataillone neu aufgestellt, 7 Bataillone mit dem modernisierten Gefechtsfahrzeug der LLT - BMD-4M -(Боевая машина десанта) und 4 Bataillone mit dem modernisierten SPW BTR-MDM „Rakuschka“ ausgerüstet. Die Verbände erhielten neue Drohnen zur Aufklärung und Feuerleitung der Artillerie und mehr als 9.000 neue Fallschirme D-10. Seit 2012 werden auch Frauen zu Offizieren der LLT ausgebildet. Die LLT haben einen hohen Anteil länger dienender Soldaten mit Vertrag (über 70%), wobei das Unteroffizierskorps zu 100 % mit diesen besetzt ist.

Die Divisionen, Brigaden und Regimenter tragen in ihrem Namen auch wieder die ihnen in Kriegseinsätzen verliehenen Orden und Ehrennamen, bzw. wurden nachträglich für die Heldentaten in Kriegseinsätzen ausgezeichnet. Die LLT haben zur Zeit in ihrem Bestand die Führung und das Kommando der Truppen, 2 Luftlandesturm-Divisionen, 2 Luftlande-Divisionen, eine Luftsturm- Gebirgs- Division, 4 Luftlandesturm-Brigaden, eine Brigade der „Besonderen Verwendung“ („Spez-Nas“), Truppen der Gefechts- und Rückwärtigen Sicherstellung, 4 Ausbildungseinrichtungen, Lager und Übungsplätze.

Der Befehlshaber (BH) der LLT:



Die LLT werden durch den Befehlshaber (BH) und das Kommando geführt. BH der LLT ist seit 4.10.2016 Generaloberst, Serdjukov, Andrei, Nikolajewitsch Geboren am 4.4.1962 in Uglegorsk, im Rostover Gebiet. Er beendete die OHS der LLT in Rjasan 1983, die Militärakademie „Frunse“ 1993 und die Akademie des Generalstabes 2009. Er ist ein erfahrener Truppenkommandeur, der bis 2007 alle Dienststellungen vom Zugführer bis zum Kommandeur der 106. Garde Division der LLT durchlief. Nach dem Besuch der Akademie des Generalstabes 2009 wurde er Stellvertreter des BH und ab 2011 BH der 5. Armee im Fernöstlicher MB. Ab 2013 war er Stellvertreter des BH und Chef des Stabes des Südlichen MB. Durch Erlass des Präsidenten wurde er am 4.11.2016, als Nachfolger von Generaloberst Schamanov, BH der LLT.

Der Stellvertreter des BH der LLT:



Chef des Stabes und 1. Stellvertreter des BH ist seit Mai 2019 Generaloberst Ustinow, Jewgeny, Aleksejewitsch. Er ist ebenfalls ein erfahrener Truppenkommandeur, der alle Dienststellungen vom Zugführer bis zum Stellvertretenden BH der LLT durchlaufen hat. Von April 2013 bis 2016 war er als Chef des Stabes des Zentralen MB eingesetzt und kurzzeitig vom Oktober 2018 bis Januar 2019 mit der Führung des Zentralen MB beauftragt. Er hat Kriegserfahrung in Afghanistan und Syrien gesammelt. Weitere Stellvertreter: Stellvertreter des BH GL Andrei Cholsakov, Stellvertreter des BH GM Anatoli Konzewoy, Stellvertreter des BH für Materielle Sicherstellung GM Nariman Timergasin, Stellvertreter des BH für Friedenssichernde Operationen und der Operativen Reaktion GL Aleksandr Wjasnikow, Stellvertreter des BH für die



Luftlande Ausbildung GL Wladimir Kozetkov, Stellvertreter des BH für die Militär-politische Arbeit GeM Viktor Kupzschischin.

2. Die Verbände, und Truppenteile der LLT:

Die 7. Garde Luftlandesturm-Gebirgsdivision, Träger des Rotbanner-, Suworow- und Kutusov-Orden, Kommandeur der Division: Garde Oberst Andrei Suchowetzki. Die Division wurde am 15. Oktober 1948 auf der Basis des 322. Garde LL-Regiments des 8. LL-Korps in der Stadt Polotzk /Belorussland, aufgestellt, welches noch 1945 am Großen Vaterländischen Krieg teilgenommen hatte und für ih-



ren heldenhaften Einsatz mit den Kutusow Orden 2. Grades ausgezeichnet wurde. Nach der Aufstellung der 7.LLD

1948 wurde diese nach Litauen verlegt. Truppenteile der Division waren 1956 zur Niederschlagung des Ungarischen Aufstand und 1968 in der Tschechoslowakei (Donau-Operation) eingesetzt. Die Division zeigte in vielen großen Manövern im In- und Ausland, wie „Schild 76“ ihre hohe Meisterschaft. Nach der Zerschlagung der Sowjetunion wurde die Division 1993 aus Kaunas nach Nowosibirsk verlegt und dem damaligen Nordkaukasischen MB unterstellt. In den Jahren 1988/89 erfolgte ihr Einsatz zur Niederschlagung der Armenischen Pogrome. Von 1993 bis 1996 war sie als Friedensstiftende Kräfte in Abchasien eingesetzt. Die Division war auch an beiden

Tschetschenien-Kriegen im Kampfeinsatz. Teile der LLD sind seit 2015 zur Sicherung der Handlungen der Luft- Kosmischen Streitkräfte (LKS) in Syrien eingesetzt. Das 171. Garde Luftsturm Bataillon der Division ist auf der Krim stationiert und bildet die Basis für ein ab 2020 aufzustellendes Regiment.

Anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges wurde der Division 1985 der Rotbanner Orden und am 14. Mai 2015 durch den Minister für Verteidigung, der Suworow

Orden verliehen. (siehe Bild)

Der Stab der Division mit Teilen der Division und den Truppenteilen der Sicherstellung ist in Nowosibirsk stationiert.

Das sind :

- das 108. Garde Luftsturm Regiment, -
- das 3. Garde Fla-Raketen Regiment,
- das 162. selbstständige (sst.) Aufklärungsbataillon,
- das 743. sst. Garde Nachrichten Bataillon,
- das 1681. sst. Bataillon Materielle Sicherstellung,
- das 104. sst. Panzerbataillon,
- die sst. Kompanien der Luftlandesicherstellung des Funkelektronischen Kampfes und der Akl.-Drohnen.

Weiterhin gehören zum Bestand:

- das 247. Garde Luftlandesturm Regiment in Stawropol,
- das 171. sst. Luftsturm Bataillon in Feodosija, Republik Krim,
- das 1141. Garde Artillerie Regiment in Anana,
- das 629. sst. Pionierbataillon im Dorf Starotitarowskaja,
- die 32. sst. Luft-Medizinische Abteilung in Anana,
- die Feldpost- Kurierstation in der Ortschaft Rajewskaja.

Grenzdienst im Frieden

Polen 1981, die Grenzaufklärung und „Don Alfredo“

Das zweite ernst zunehmende Ereignis während meiner Dienstzeit ereignete sich am 13. Dezember 1981. Punkt 04:00 Uhr am Sonntagmorgen wurde Alarm ausgelöst. Grenzalarm? Eher wohl nicht! Etwas verschlafen kamen mir einige Uffz. entgegen. Sie erklärten mir, dass jetzt eine Verlegung der Grenzkompanie in den „Busengraben“ erfolgt, ca. 3 km von hier, weil das immer so ist. „Dort wird durchgezählt und in zwei Stunden ist der Spuk wieder vorbei!“ Diese klugen Hinweise ignorierte ich richtigerweise. Stattdessen machte ich ge-

wohnheitsmäßig das Radio an. In Polen sprach gerade Wojciech Jaruzelski vom Kriegszustand. Nun war mir einiges klar. Zu diesem Zeitpunkt war ich der Küchenleiter der 1. Grenzkompanie, im I. Grenzbataillon des Grenzregiments 3 in der Rhön, Kreis Bad Salzungen. Eine Fahrt ins Ungewisse begann. Zwei Stunden später befanden wir uns im Grenzausbildungsregiment-11 in Eisenach. Wie wir erst später erfuhren, bildeten wir die Ministerreserve für eine mögliche „Grenzsicherung Ost“. In Eisenach warteten wir auf einen Marschbefehl nach

Weißkeißel, am Nordrand der Muskauer Heide. Das sollte heißen, ganz aus dem Westen der DDR, ganz in den Osten der DDR. Verdammte, die erste Festtagsrate war gerade im Urlaub. Die 2. Rate sollte in drei oder vier Tagen fahren. Da wir in Eisenach zum Appell standen und vernahmen, wie uns geschehen soll, konnte ich entdecken, dass ich als einziger Kasernenschläfer ordentlich angezogen war. Die meisten hatten dies für eine Kurzübung gehalten und unter Ihren Winterfelddienstanzügen, man wird es nicht für möglich halten, ihre



Schlafanzüge anbehalten. Wie dem auch sei, das Theater war nun groß. Die ersten Stabsoffiziere aus dem Grenzkommando Süd trudelten ein, es gab die ersten Befehle. So sollte u.a. ein Tagesdienstablaufplan erstellt werden, auf den für jeden Tag mindestens eine Stunde Ex-Ausbildung angesetzt war. Diese Lage dauerte insgesamt knapp 4 oder 5 Tage. Inzwischen wurden in der „Heimatkompanie“ die Spinte ausgekippt, in Seesäcke verfrachtet, mit Namen versehen und nachgeliefert. Selbst meine Eltern erreichte ich nicht in dieser Zeit. Auch sie waren lagebedingt unterwegs. Gesprochen haben wir darüber auch später nie gemeinsam. Warum auch? Jeder in unserer Familie hatte seine Arbeit getan. Wie gesagt, diese Lage hielt nur knapp eine Woche an und wir kehrten wieder nach Hause in unsere Dienststelle und gingen in den normalen Grenzdienst über. Zeitsprung. Etwa 2,5 Jahre später ... Nicht nur weil ich kaderpolitisch „sauber“ war, fragte mich eines Tages der Kaderleiter des Grenzregiments, ob ich mir vorstellen könne in die Grenzaufklärung zu wechseln. Und wie ich wollte! Ich war wohl der erste und letzte Küchenleiter in der Geschichte der Grenztruppen der DDR, der in die Grenzaufklärung ging. Und noch verrückter, ich war mit Sicherheit der erste und einzige Küchenleiter, der eine Außenstelle der Militärakademie „Friedrich Engels“ besuchen würde und zur Auslandsaufklärung der NVA ging. In die Grenzaufklärung musste ich nicht eigearbeitet werden. Ich war der geborene Grenzaufklärer, schließlich wuchs ich im Wald auf. Um einen längeren Besuch der OHS der Grenztruppen „Rosa Luxemburg“ kam ich nicht umhin. Zu diesem Zeitpunkt muss ich Feldwebel gewesen sein, als

ich zumersten Mal die OHS der GT in Suhl besuchte. Dies allerdings nicht als Offizierschüler, wengleich sich das meine Kaderoffiziere sehr gewünscht hatten. Selbst an der OHS wurden mit mir oft Gespräche geführt, ich möge doch noch Offizier werden. Es gab mehrere Gründe, warum ich damals darauf verzichtete. In der Praxis, dem Alltag in einer Linieneinheit, habe ich gesehen, wie junge Offiziere an der Grenzlinie, die teilweise am „Popo der Welt“ dienten, tagtäglich „verbraten“ wurden. Und ich sah wie Ehen scheiterten. So wollte ich keinesfalls enden. Ich wollte in der täglichen Grenzaufklärung bleiben. Ganz einfach, ich hatte so viel mehr Freiheiten, verbunden mit Kontakten zur Zivilbevölkerung, zu Bürgermeistern, zu ABVs, zu LPGen und anderen Betrieben (Kali-Schacht in Springen z.B.), zum Kraftverkehr in Vacha, zum Jugendclub in Oberzella, zu Schulen in Vacha und Dorndorf, zu den Forstarbeitern und ganz oberwichtig, zu meinen alten Freunden im Zivilleben, die wohnten ja auch nur 30 km entfernt. Das Studium an der OHS bereitete mir keine Schwierigkeiten, weil ich es ernst nahm. Methodische Anforderungen erfüllte ich ebenfalls ohne Probleme. Da ich mal wieder nicht „Nein“ sagen konnte, wurde ich auch noch Parteisekretär dieser Einheit. Das war die erste Ausbildungsstätte, wo ich tatsächlich Spaß und Freude in und an der Ausbildung fand. Während ich mich kaum erinnern kann, dass ich in meiner normalen Schulzeit, also nach der Hortzeit, noch Hausaufgaben gemacht hatte, saß ich hier abends des Öfteren und lehrte das Tagesprogramm manchen Mitstreitern nach, die es tagsüber nicht gleich verstanden hatten. Ich wurde zunächst Fähnrich und sollte innerhalb von 2 Jahre

eine Fachschularbeit zum Thema: „Dislozierung, Aufgaben und Methoden des 11. Panzeraufklärungsregimentes der US-Army in Vorbereitung und zu Beginn eines Krieges“ schreiben. Die Arbeit habe ich dann 1987 am Militärwissenschaftlichen Institut (MWI) in Kletitz geschrieben, übrigens auf einem Commodore 128, dem letzten zur Marktreife gebrachten 8-Bit-Mikrocomputer. Am MWI hatte ich alle Informationsmöglichkeiten, Unterlagen, Aufklärungsergebnisse ohne Ende. Heute frage ich mich manchmal, aus welchem zugänglichen Material hätte ich in einer Linieneinheit eine 40-seitige Arbeit schreiben können oder sollen? Die Arbeit wurde mit „Sehr gut“ bewertet. Dazu muss ich bemerken, ich hatte auch einen Top-Mentor. Es war Oberst Dr. Manfred Zeise, stellvertretender MWI-Kommandeur und später der letzte Leiter der Militärischen Aufklärung der NVA. Dazu erhielt ich den zivilen Titel eines „Staatswissenschaftler“, der ja heute besonders wertvoll ist. 😊 Hauptsache, ich war wieder zurück im Grenzeralltag. Zeitsprung. Der Stabschef des Bataillons hatte für mich vollkommen überraschend befohlen, ich sollte mir einen Hund aussuchen. Das wollte ich auf gar keinem Fall. Da wir in der Regel Tag und Nacht alleine unterwegs waren, ausgenommen zu dritt auf dem vorgelagerten Hoheitsgebiet der DDR, könne es vielleicht doch nicht schaden, einen tierischen Freund bei sich zu haben. Mein Problem war nur, ich hatte keinen blassen Dunst von Hunden, abgesehen von der koreanischen Variante. Ich sah mir die Hunde im Stab des Bataillons gar nicht erst an, sondern verlangte als künftiger Vorgesetzter eines Vierbeiners alle Akten von allen etwa 20 Hunden, die da zur Auswahl standen. Und da entdeckte ich ihn auf einer Karteikarte! „Don von der Wipfra“! Erst wollte „Hunde-Müller“ mir ihn nicht geben. Seit man „Don“ vor ca. 14 Tagen für eine horrend Summe (nach DDR-Maßstäben) angekauft hat, soll es nur Theater mit ihm gegeben haben. „Hunde-Müller“ sagte, er habe mehr Angst um mich als um den Hund. Ich sagte fest entschlossen: „Den oder keinen!“ Die anderen Grenzer nannten ihn später ehrfürchtig „Don Alfredo“. Er hatte bereits in der Schutz- und Fährtenausbildung die jeweils höchste Ausbildungsstufe die es im Deutschen Schäferhundesport der DDR überhaupt gab. Dabei war „Don“ gerade



mal 2,5 Jahre alt. Nun könnte ich an dieser Stelle viele Episoden schreiben, wo er mir diente, welche „Abenteuer“ aber auch welchen Unsinn wir gemeinsam erlebt haben. Fakt ist, er lief nichtangeleint und natürlich ohne Maulkorb überall mit mir hin und zwar „bei Fuß“. Wir waren in Zügen, Bussen, auf Spielplätzen in Geschäften, Jugendclubs, Kneipen – einfach überall. Selbst auf das vorgelagerte Hoheitsgebiet habe ich ihn mitgenommen. Entweder öffneten wir je nach Möglichkeit den Grenzzaun 1, das war leicht oder wir überstiegen den Grenzzaun I, das war wiederum mit einem gut 40 kg schweren Hund nicht so einfach. Der Hund war einfach perfekt. Dazu war er für einen

Schäferhund noch riesig. Wenn ich stand, konnte er mir immer noch die Pfoten auf die Schultern legen. Ein großes Problem gab es allerdings. Er ließ sich nicht von anderen Mitstreitern füttern, geschweige, dass er zuließ, dass ein anderer den Zwinger betreten konnte. Dieser Hund regelte meine Dienste und meine Urlaube. Er musste in jeden Urlaub mit mir kommen. „Don“ fraß zudem gerne Eiskugeln. Den Hasenkopf unseres jeweiligen Sonntagbratens fraß er in derselben Geschwindigkeit wie ich eine Weintraube essen würde. Zusammenfassend kann man ruhigen Gewissens über „Don“ sagen, ob BGS, Zoll oder US-Army in der Nähe waren, der Hund hat sich immer außer Sicht-

weite gehalten obwohl er immer da war. Vor eigenen Kontrollen aus dem Bataillon oder Regiment war ich ebenfalls sicher. Da erkundigte man sich vorsichtshalber auf der Führungsstelle des Grenzabschnitts, ob der Köhler mit „Don“ unterwegs sei. Sein Ruf hatte sich im Regiment herumgesprochen. Als ich später zur Militärischen Aufklärung der NVA „verschwand“, musste ich meinen besten Freund zurücklassen. Ein paar Monate später ist er gestorben, er ließ niemanden mehr an sich heran. Ich denke heute noch sehr oft an „Don“.

Jürgen Köhler, KS Berlin

Tagebuch 1973 bis 1976 FJB-40 „Willy Sänger“ Prora, Stgfr. Günter Dittrich - Teil 1

Hallo Redaktion,
in der Anlage befindet sich ein Beitrag aus meiner Armeezeit im FJB-40 Prora. Habe festgestellt, dass fast nur Offiziere und/oder Berufssoldaten über ihre Armeezeit berichten. Hier mal die Erinnerungen aus Sicht eines Soldaten auf Zeit. Ich schrieb ab 1972 ein Tagebuch. Dies wusste keiner. Nur immer kurze Einträge, kleine Episoden, kaum Namen, aber Orte und nur auf Steno. Konnte kaum einer. Ich schon. Und ich wollte Fallschirmjäger werden. Hier also einige Erinnerungen an meine 3-jährige Armeezeit und wie es dazu kam. Ich bin überzeugt, dass so oder ähnlich die Geschichten von vielen zukünftigen FJ begannen. Da ich Torgauer war, fingen im Herbst 1972 in Leipzig meine theoretischen, ab Frühjahr 1973 auch die praktischen GST-Ausbildungen in Leipzig-Mockau an.

Meine ersten 15 Fallschirmsprünge waren noch mit dem PD-47. Vorher dachte ich noch, dass ein Schirm rund sein müsste. Nun gut, der PD-47 war viereckig. Mein 13. Sprung war ein wirklich verkorkster. Ich sollte 5 sec. Freifall durchführen. Hatte aber Kopf/Rückenlage und Panik und zog. Die Fangschnüre wickelten sich um meine Beine und verhakten sich teilweise an den Haken meiner Sprungschuhe.

Mit dem Kopf nach unten in 800 Meter Höhe und die Beine gefesselt, das war kein wirklich angenehmes Gefühl. Es gelang mir aber bis in ca. 200 Meter Höhe mich aus dieser Lage zu befreien und normal zu landen. (Außenlandung Rapsfeld).



Als GST-Kamerad in Leipzig-Mockau 1973 schon mit RS 4/3

Da hatte ich meinen Spitznamen weg: Kamikaze. Da ich ein guter FJ werden wollte, habe ich viele Ausbildungen in der GST

absolviert. Für 1 Mark Beitrag im Quartal! Sportschießen, Sprech- und Tastfunk, Militärkraftfahrer (Motorrad und LKW) und ich war schon seit 4 Jahren Judoka. Sportlich war ich fit, insbesondere militärischer Mehrkampf lag mir. Eigentlich war ich ein Abenteurer. Ich fieberte der Einberufung entgegen, denn ich wollte eine harte Ausbildung. „Alles können, alles riskieren, sich vor nichts fürchten, mit allem fertig werden“. So meine Eintragungen auf Steno, die ich heute wieder mit einem Schmunzeln gelesen habe. Zwei Orientierungsmärsche von Dresden nach Torgau (46 km) und dann später Mittweida nach Torgau (94 km), beides kurz vor der Einberufung, sollten mich testen. Nahm keine Karte mit, kaum Verpflegung, nur Trinkwasser. Habe dort das 1. Mal erlebt was ein „Hungerast“ sein kann. Und wie der Nordpolarstern dein „Freund“ ist. Der Tag der Einberufung rückte immer näher. Ich schickte meinem Kumpel Frank aus Wurzen, welcher ebenfalls FJ werden wollte (und später im STZ diente) eine Spaßpostkarte mit EK 6 als Absender, also „Einberufungskandidat“ in 6 Tagen“, dürfte also der 27. Okt. 1973 gewesen sein. Ich rasierte meinen Oberlippenbart ab und ging zum Frisör. Am 02.11.1973, dem Tag der



Tage, schrieb ich „Endlich – FSJ-Bataillon 40.“ (Foto rechts)

An meine Ankunft in Prora kann ich mich noch gut erinnern. Ich füllte meinen Spint und blickte auf die Ostsee. Uffz. Sinn. (UAZ) erklärte mir fast schüchtern, wo ich was zu tun hätte. Ich nahm an, dass es vom 1. Tag knallhart zugehen würde. Kam aber erst beim 2. Tag. Zum Frisör musste ich trotzdem noch mal. Die 50,- Pfennig Lohn waren ein Witz. Dann wurden meine Einträge im Tagebuch weniger und hörten für Wochen dann fast ganz auf. Hatte einfach keine Zeit mehr. Die Grundausbildung blieb in meinem Gedächtnis haften als: wenig Schlaf, viel Drill, ja auch „Maskenball“, Revierreinigen, Laufschrift überall, selbst zum und vom Essen, je 3 bis 5 Minuten Zeit beim Frühstück, Mittag und Abendbrot. Seit dieser Zeit esse ich immer hastig, als Angewohnheit von damals. Die unvermeidliche Begrüßungsrede vom damaligen Zugführer UAZ Oltn. Tännert habe ich immer noch im Ohr. „Die Zeit ihrer Unterschrift war kurz, die Zeit der Reue wird lang werden. Ich heiße Tännert, Ä wie Ärger und den werden sie mit mir garantiert bekommen“. Na ja sportlich war er nicht gerade ein Ass, aber er ließ uns meistens in Ruhe im Gegensatz zu seinen Gruppenführern. Es gab keine Nacht in den ersten Wochen,



1. Dienstjahr

wo ich mehr als 6 Stunden Schlaf hatte. Und dann früh beim Wecken, dass Gefühl in die kalte Ostsee zu müssen, am dunklen Strand, eiskalter Wind, nackt. Da war ich wie alle „Spritzer“ (Spott-Name für das 1. Dienstjahr), nicht abgehärtet, nicht auf so etwas vorbereitet. Manche schrien vor Schmerz. Nach ein paar Tagen gab sich das. Das gute an der „Ostseerosskur“: Ich war nie (!) im Med.-Punkt. Dusche heute noch kalt, auch

im Winter, Erkältung ist sehr selten. Danke für diese Abhärtung! Nach ein paar Wochen war die Abschlussübung der Grundausbildung. Natürlich Alarm. Es war kalt. Die Pflüzen waren gefroren. Es lag Schnee. Volle Ausrüstung im Laufschrift. Ich dachte mir, nur nicht zurückbleiben, denn die Letzten wurden von den Gruppenführern unsanft erinnert, das Tempo zu halten. Dann natürlich „Gas“. Am Ziel, irgendwo in den Trippe- ratzer Bergen, waren wir richtig fertig. Hier und jetzt war es bei mir das einzige Mal, wo ich bei mir dachte, wieso bloß bist Du nicht zu den Mot-Schützen 1 ½ Jahre gegangen. Oltn. Tännert fragte jetzt unseren Zug: „Wer nicht mehr kann oder denkt er kann nicht mehr und braucht eine Pause, nach rechts raustreten“. Es gab ein paar Dumme, welche am Leistungslimit waren und raustraten. Für die hieß es dann „Gas“ und die ganze Strecke im Laufschrift zurück. Ich erinnere mich noch, dass ich Ende Januar 1974 GUvD hatte und vormittags mit anderen GUvD's des 1. DJ im Keller unter Aufsicht eines Kochs der TV-Kompanie Kartoffeln schälen musste. Mit einer rußigen Kerze habe ich unter dem leisen Beifall der Anderen „999“ an die Decke geschmiert.

Günter Dittrich

Leserpost

Claus-Dieter Wunderling, 04.06.2020

Lieber Jürgen, Ausgabe 102 eingetroffen. Alles auf den Punkt gebracht. Petis (Anm.der Red.: gemeint ist Peter Jänicke) „Korrektur“, Dieter Feuersteins Rede, Frank-Michael Hupes Beitrag und andere Beiträge richtig Klasse. Aber ein Schenkelklopfer ist auch dabei. Seite 22 von RK der sich hübsch ins Jahr 1979 versetzt hat in die A- Kompanie obwohl er nach eigenen Angaben 69-72 gedient hat. Anmerkung der Redaktion: Da hat sich RK vertippt. Statt 1979 hätte es wahrscheinlich 1969 heißen müssen.

Gerhard (Gerardo) Tel, 04.06.2020, fallschirmjaeger-KS-Schwerin(at)t-online.de

Aus dem Gästebuch unserer Webseite: Moin Kameradinnen, Kameraden,im UF 102 (war übrigens wieder toll gemacht) hat Jürgen zu Recht die mangelnde Nutzung des Gästebuches erwähnt, aber so geht es leider vielen Betreibern von Internet-Auftritten. Die Seiten werden besucht und es gefällt auch vieles, aber es wird sich nicht dazu geäußert. Dabei möchten die Webmaster und Redakteure doch wissen, wie die Beiträge und die Gestaltung und überhaupt der ganze Inhalt bei euch ankommt. Ein Internet-Auftritt lebt auch insbesondere mit einem aktuellen Gästebuch. Ich weiß, wovon ich rede, wir in der FJ-KS Schwerin betreiben auch eine Homepage und das Gästebuch wird kaum genutzt. Also, Aufruf an alle, schreibt eure Meinung, nutzt das Gästebuch. Die Verbandsseite ist sehr professionell und gut gestaltet, informativ und die Beiträge sind aktuell. Übrigens hat die FJ-KS Dresden jetzt auch eine Homepage, schaut mal rein.



Feldlager Ende 50er/Anfang 60er Jahre

„ ... das waren bestimmt Huberts Leute!“

Wie jede Erzählung zur Vergangenheit, beginnt auch meine Geschichte mit einem Blick zurück. In den Jahren zwischen 1959 und 1964 gehörten mehrwöchige Sommer- bzw. Winterlager auf dem Truppenübungsplatz (TÜP) LÜBTHEEN zum Ausbildungsprogramm des Mot.-Schützenregiments 28 (MSR-28), Standort ROSTOCK. Ich war damals Zugführer und Kompaniechef in diesem Regiment. Enes der Ausbildungsziele jener Jahre war die Unterbringung der Stäbe und Einheiten auf dem TÜP unter feldmäßigen Bedingungen. Das bedeutete: Im Sommer bauten wir unsere Unterkünfte aus Zeltbahnen, und im Winter bauten wir, mit Genehmigung der zuständigen Försterei, Gruppenbunker im Wald nahe der Ortschaft PROBST JESAR. Die Durchführung der Feldlager gab den Kommandeuren der Einheiten vielfältige Möglichkeiten zu störungsfreier Ausbildung sowohl auf den Schießplätzen und Fahrschulstrecken als auch im Taktikgelände und den Sportanlagen des TÜP. Zu beachten waren natürlich die vom Stab des Regiments ausgearbeiteten Pläne zur Verteilung der Ausbildungsplätze. Unter Kenntnis aller Vorgaben und Beachtung der genannten Pläne bestimmten dann die Kompanie- bzw. Batteriechefs den Inhalt und den Ablauf der Ausbildung. Die Dienstpläne der Kompanie bzw. Batterie und die Ausbildung selbst folgten nicht selten dem ehrgeizigen Ziel, zum Abschluss des Ausbildungsjahres die Note „Gut“ und mit der im Herbst durchgeführten Abschlussprüfung durch den vorgesetzten Stab (Rgt., Div., KMB V) den Titel „Beste Kompanie“ bzw. „Beste Batterie“ zu erringen. Wir erinnern uns: Manchmal stand hinter der Zielstellung auch leichter Druck „von oben“ oder das Wettbewerbsprogramm. Zur taktischen Ausbildung auf dem TÜP LÜBTHEEN der 8.Mot.-Schützendivision gehörte auch das Thema „Der Übergang des verstärkten MSB zur Verteidigung im Sicherungstreifen“. Die Wichtigkeit dieses Ausbildungsthemas ergab sich auch

schon daraus, dass nur wenige Kilometer vom TÜP entfernt die Staatsgrenze der DDR zur BRD verlief. Aus dieser Situation heraus war es möglich, eine wirklichkeitsnahe taktische Lage zu formulieren. Dadurch folgte ein weiteres Ausbildungsthema, und zwar „Der Einsatz von Mot.-Schützenszügen als Feldwachsicherung zur äußeren Bewachung des Feldlagers des MSR-8“. Natürlich hatten die mehrwöchiger Dauer des Aufenthalts auf dem TÜP und das Leben unter feldmäßigen Bedingungen auch einen bestimmten Einfluss sowohl auf den Inhalt und Qualität der Ausbildung, als auch auf die Dienstfreudigkeit insgesamt. Das betraf vor allem die wenig beliebte Nachtausbildung. Darauf musste die Führung des Regiments natürlich reagieren. Sie kam auf die Idee, so genannte „Muntermacher“ zu organisieren und einzusetzen. Bis 1962/63 wurde dazu Gruppen aus der Aufklärungskompanie des MSR-28, manchmal auch, nach gegenseitiger Absprache, Gruppen aus dem Bestand des Aufklärungsbataillon 8 vorbereitet und eingesetzt. Diese Einsatzgruppen hatten die Aufgabe, unbemerkt in die Stellungen der Feldwachsicherung und, gegebenenfalls, in die Verteidigungsstellungen der MSK sowie in das Feldlager einzudringen. Je nach Möglichkeit und als Beleg für die fehlende Wachsamkeit der Einheiten hatten die Einsatzgruppen einige Gegenstände der Ausrüstung und Bewaffnung, so z.B. topografische Karten, Kartentaschen, Richtaufsatz vom Granatwerfer oder eine unbewachte Waffe, zu „erbeuten“. Hatten die Einsatzgruppen tatsächlich „Beute“ gemacht und danach beim Regimentskommandeur abgeliefert, blieb das Echo nicht aus. Die Kommandeure der Einheiten wurden zum Rapport befohlen. Dort wurde ihnen, mit verständlichen und nicht selten kernigen Bemerkungen, die „Beute“ wieder ausgehändigt. Die weiteren Folgen bestanden in unverzüglicher Überprüfung von Waffen und Ausrüstung der Einheiten



sowie in Belehrungen zur Erhöhung der Wachsamkeit. Wie sagte der Volksmund richtig? „Der Zweck heiligt die Mittel!“ Ab 1963 sollen zur Erfüllung solcher speziellen Aufgaben auch Gruppen aus dem Bestand des neu formierten Mot.-Schützenbataillon-5/Fallschirmjägerbataillon-5 auf dem TÜP und bei größeren taktischen Übungen gehandelt haben. Die Besonderheit dabei: Der Kommandeur dieses Bataillons, Major Hubert Pardella, kannte das Gelände des TÜP aus seiner Dienstzeit als Kommandeur des I.MSB des MSR-28 genau. (Als Chef der Granatwerferkompanie war ich seinerzeit einer seiner Unterstellten.) Wurde künftig das Eindringen von Einsatzgruppen in das Feldlager festgestellt, hieß es, irgendwie respektvoll: „Das könnte unsere Aufklärer gewesen sein.“ Oder, nahezu als Sprichwort: „ ... das waren bestimmt Huberts Leute!“

Unser Oberst a.D. Hubert Pardella feierte am 6. Juni 2020 seinen 88. Geburtstag. Wie er mir sagte, haben ihn sehr viele Weggefährten und Freunde aus diesem Anlass gratuliert.

**GM a.D. Hans-Georg Löffler,
Werder/Havel, 15.6.2020**

90. Jahrestag WDW

2. August 2020 im Schloss Beichlingen

Desant e.V. hat seine Mitglieder mit ihren Familien, Freunde, Freundinnen und eini-

Oleg Eremenko und sein Helfer bereiteten uns ein sehr gutes Abendessen zu. Schon

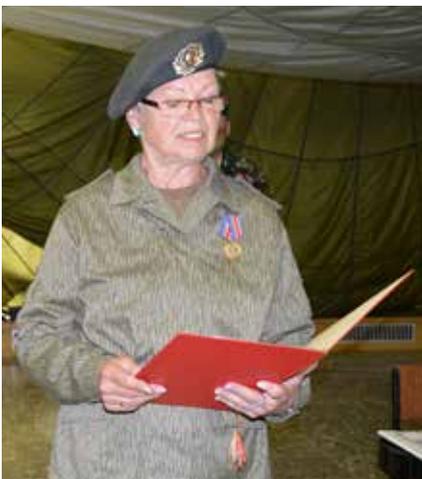
den Jubiläumsmedaillen „90 Jahre WDW“, aber auch „70 Jahre Speznas der GRU“ ge-



ge Gäste am ersten August-Wochenende eingeladen, um mehrere Jahrestage würdig zu begehen. 100 Teilnehmer waren wir letztlich. Der Desant-Einladung folgten auch Mitglieder vom FJTVO. Aus den fränkischen Raum begrüßte man auch ein paar „freie“ Biker. Es ist immer wieder schön, wenn man befreundete und vor allem vertraute Gesichter sieht. Dabei muss noch berücksichtigt werden, dass auf Grund der Reisebeschränkung keine Gäste aus Kaliningrad empfangen werden konnten. Über zwei Dutzend Teilnehmer reisten bereits am Freitag an und einige von ihnen bereiteten den Festsaal vor, schmückten die Innenfassade mit traditionsreichen Flaggen und Fahnen. Tische und Bänke wurden so aufgebaut, dass man die Möglichkeit hatte, die Corona-Regeln einzuhalten. Schlafzimmeregemeinschaften und Familien untereinander saßen natürlich näher beieinander.

traditionell führten wir ein Volleyballturnier durch. Die Bewirtung lag wieder in Olegs Hand. Außerdem konnten wir noch genießen, dass die Ehefrauen der Veteranen für Samstag und Sonntag delikate, russische Speisen vorbereitet haben. Am Sonntagvormittag fanden Hindernisläufe

eht. Einige wenige erhielten der Orden „100 Jahre Militärischen Aufklärung“ bzw. den Orden „Pflicht und Ehre“. Außerdem hat Desant e.V. einige neue Mitglieder aufgenommen. Anschließend wurde dem Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V. Zeit eingeräumt. Gudrun Schröder und



für alle Altersklassen statt. Man war auch dort mit vollem Elan dabei. Schließlich begann am Sonntag, den 2. August 2020 um 14:00 Uhr der Festakt zum 90. Jahrestag der Sowjetischen und Russischen Luft-Lande-Truppen (LLT) mit einem festlichen Appell. Der Erster Vorstandsvorsitzende des Desant e.V., Oberst a.D. Evgeny Kaminskiy, hielt eine Ansprache und erinnerte an die Bedeutung dieses Tages. Anschließend wurden einige Mitglieder mit

Jürgen Köhler vertraten dabei den FJTVO-Vorstand. Gudrun verlas die Grußbotschaft des 1. Verbandsvorsitzenden, Fred Albert, in russischer Sprache. Der FJTVO-Vorstand hatte im Vorfeld entschieden, Freunde und Partner bei gewissen Gelegenheiten die Erinnerungsmedaille des Verbandes zu verleihen. So überreichte Jürgen Köhler unter anderem die ersten Medaillen den beiden Vorsitzenden von Desant e.V. als Zeichen der Freundschaft und vieler Ge-



meinsamkeiten im Kampf für den Frieden. Das Büffet wurde eröffnet und gleichzeitig gingen wir gemeinsam noch einmal die Geschichte durch. Mit Text, Sprache und Bildern und Liedern wurden die Anfangsjahre der Sowjetischen LLT beleuchtet. Auch in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges wirkten viele Fallschirmjäger an entscheidenden Stellen. Viele von ihnen verloren in dieser Zeit ihr Leben. Nach dem Krieg wurden viele Lehren gezogen und die LLT zum Teil neu gegliedert. Und wieder haben wir alle mit sehr viel Ehrfurcht über den „Vater der LLT“, Armeegeneral Wassili Filippowitsch Margelow gesprochen. Einen besonderen Teil des geschichtlichen Abrisses wurde auch der Zeit in Afghanistan gewidmet. Und auch hier waren wir uns wieder alle einig. Kriege braucht kein Mensch, heute nicht und in Zukunft erst recht nicht. Zwischenzeitlich zeigten uns Jura und Schenja in einer kleinen Ausstellung ihre Technik-Modelle. Slawa stellte außerdem ein Panorama-Modell aus. Nach dem geschichtlichen Abriss wurde weitergegessen, getrunken, gesungen und getanzt. Es gab viel Gelegenheit für gute, gemeinsame Gespräche. Ich habe unter anderem die Zeit genutzt, um mich mit einem der Biker zu unterhalten. Sie waren auf Einladung da, weil es einen gemein-

samen Freund gibt. Sie kamen mit dem Ziel, sich das alles mal anzuschauen. Und? Sie waren begeistert von der Atmosphäre und den freundlichen Umgang untereinander und haben zugesichert, dass sie im nächsten Jahr wieder dabei sind. Dabei erinnerte ich mich an meine ersten 2 Jahre, als noch Nicht-Mitglied bei Desant e.V. Mitglied bin ich inzwischen vor über 7 Jahren geworden, weil wir geistig eine Sprache sprechen und weil ich davon überzeugt bin, dass ich es mit wahren Patrioten zu tun habe, egal aus welcher ehemaligen Sowjetpublik sie kommen. Nun ist dieses Treffen vorbei. Das Wetter hat mitgespielt. Das wird nicht in der Erinnerung bleiben. Aber in der Erinnerung wird bleiben, dass wir eine sehr gut organisierte Feier und dazu tolle Gäste hatten. Auch



die Gäste werden sich hoffentlich gerne an uns erinnern.

Jürgen Köhler, Berlin, 3. August 2020

Sprunglager Ballenstedt im Juli 2020

„Operation Gegenstein“

Die Corona-Pandemie hat uns seit vielen Monaten im Griff und unser Verbandsleben wurde dadurch stark eingeschränkt. Wir konnten im Jahr 2020 noch kein Fallschirmspringen durchführen, nun aber war es soweit. Marco, Tine und seine Mannen hatten die „Operation Gegenstein“ mit einem großen Aufwand vom 23.-26.07.2020 auf dem schönen Flugplatz Ballenstedt geplant und organisiert. Unter Corona-Bedingungen musste Vieles bedacht und organisiert werden. Aber es hat sich gelohnt, circa 100 Fallschirmspringer aus mehreren Ländern waren angereist. Neben unseren Freunden aus Polen, die schon auf unserem Rundkappenwettkampf 2019 in Neustadt-Glewe waren, hatten Fallschirmspringer aus

Schweden, der Schweiz und Einzelspringer aus anderen Ländern den weiten Weg nach Ballenstedt nicht gescheut. Unser Verband hatte dieses Fallschirmspringen in der Jahresplanung angekündigt und es waren auch einige Mitglieder zu diesem Event angereist. Um eine große Packplane waren die Versorgungszelte und Unterkünfte (Zelte und Wohnwagen) aufgebaut. Am Freitagnachmittag reisten Jana, Toni, Felix und Claus mit der Fallschirmtechnik an. Zu dieser Zeit hatten René und Mario schon zwei Fallschirmsprünge absolviert. Leider nahm der Wind zu und ein weiterer Sprungbetrieb war nicht möglich. Haasi hatte bis dahin schon die Ausbildung mit zwei Springern vom DESANT e.V. ge-





macht, die längere Zeit nicht gesprungen waren. Wir anderen nutzten die Zeit zur Vorbereitung des Sprungbetriebs für den Folgetag. Am frühen Samstag bauten wir unsere Packzone auf. Unsere Freunde von DESANT legten, dank Haasis guter Ausbildung, bei Jana mit Erfolg ihre Prüfung ab. Damit konnten sie am Sprungbetrieb teilnehmen. Im Organisationszelt kauften wir unsere Tickets für die einzelnen Sprünge. Auf einer großen Tafel waren die geplanten Starts aufgeführt und wir hefteten unsere Tickets in die freien Plätze, die sich sehr schnell füllten. Wir hatten noch Plätze im vierten Start ergattert. Es war herrliches Wetter mit wenig Wind und es war noch Zeit die anderen Springer zu beobachten. Endlich Rundkappen aus verschiedenen Ländern am Himmel, ein sehr schönes Bild. Die Starts folgten Schlag auf Schlag und unsere Absetzer Haasi und Fred bekamen lange Arme vom Einholen der Aufzugsleinen. Neben der AN-2 war noch ein Absetzflugzeug vom Typ GA 8 im Einsatz, dass die Tandem- und Sportspringer auf größere Höhen brachte. Es war immer Bewegung im Luftraum, denn neben uns Fallschirmspringern nutzten auch Segelflieger aus den Niederlanden das schöne Wetter. Nach elf Monaten Sprungabstinenz legten nun auch wir unsere Fallschirme an. Jana machte die Endkontrolle und ab ging es mit Absetzer Haasi zur Antonow. In 250 m wurden die Aufzugsleinen unserer Fallschirme eingehängt und die An-2 stieg auf 800 m, der Absetzpunkt war für den Absetzer klar und schon kam das Kommando „Auf!“ und los ging es. Zügig verließen wir die Antonow und unsere

Fallschirme öffneten sich, es war einfach nur herrlich. Der Blick über den Harz zum Brocken und unter uns die bekannte Motocrossbahn, auf der viel Betrieb herrschte. Leider hatten wir nur wenig Zeit den schönen Ausblick zu genießen, da wir uns auf das Steuern und die Landung konzentrieren mussten. Schon waren alle gut gelandet, die Schirme wurde geborgen und ein Transporter brachte uns zur Packzone. Nach der Auswertung wurden die Fallschirme unter der Leitung von Jana erneut gepackt. Zu meiner Freude waren meine ehemaligen Mitstreiter der 2. FJK Lothar und Gerd sowie Peter vom dem STZ aus Leipzig angereist. Den ganzen Vormittag wurde schon gerätselt was es mit den 34 Überraschungstickets auf sich hat! Gegen 14:00 Uhr löste sich das Rätsel unter großem Jubel auf. Eine M-28 überflog den Flugplatz. Marco hatte die Maschine zum Absetzen von uns Fallschirmspringern gechartert. Zügig legten die siebzehn Springer für den ersten Start an. Nur wenige von uns Springern waren bisher aus einer M-28 gesprungen. Nach der Einweisung ging es zügig über die Heckluke in das Flugzeug. Die Maschine rollte zum Start, hob schnell ab und gewann zügig an Höhe. Am Absetzpunkt verließen die Springer durch die Heckluke das Luftfahrzeug. Jörg Hermann und ich konnten bei Marco noch ein Ticket für den nächsten Start ergattern. Wir legten unsere Ausrüstung an, dann folgten Kontrolle sowie Einweisung und ab ging es zur M-28. Wir waren eine internationale Sprunggruppe, mit Jungs und Mädels aus der Schweiz, Polen, Schweden und Deutschland. Fred Kossik war diesmal der

Absetzer und Super-Mario mit RS-8 und verzögerter Öffnung der erste Springer. Der Start ging zügig, es war anders als bei der AN-2 und wir erreichten schnell die Absetzhöhe von 800m. Die Heckluke öffnete sich und Fred gab das Zeichen zum Sprung. Mario war schnell weg und wir sind hinterher. Es war einfach super. Für viele war es das erste Mal über die Heckluke aus einem Flugzeug zu springen. Ich hatte bereits vor über 40 Jahren Sprünge in ähnlicher Art aus der AN-8, AN-12 und AN-26 gemacht. Unsere Sprunggruppe landete ohne Probleme und alle waren begeistert. Marcos Überraschung mit der M-28 war voll gelungen. Mit einem Überflug verabschiedete sich die Besatzung der zweimotorigen Schönheit von den Fallschirmspringern. Der Sprungbetrieb mit AN-2 und der GA-8 ging weiter. Der Flugplatz Ballenstedt ist auch für Nachtflugbetrieb ausgerüstet und zugelassen. So sollte ein weiterer Höhepunkt das Event bereichern. Nach dem schönen Wetter am Tage verschlechterte sich das Wetter am Abend und das geplante Nachtspringen konnte dann leider nicht durchgeführt werden. Der Wetterbericht hatte mal wieder recht. Auch der geplante Sprungbetrieb am Sonntag fiel dem schlechten Wetter zum Opfer. Die „Operation Gegenstein“ wurde somit beendet. Mein Fazit: Es war ein sehr schönes Event mit sehr vielen netten Fallschirmspringern und Gästen. Viele verschiedene Rundkappenfallschirme konnten wir über dem Flugplatz Ballenstedt sehen. Danke an Jana, Haasi, Toni und Fred sowie den Springern vom Tfv. Unser besonderer Dank geht an Marco und seinen vielen Helfern, die dieses Fallschirmspringen sehr gut organisiert und durchgeführt haben. Das nächste Rundkappenspringen mit Wettkampf im August in Neustadt-Glewe wird zurzeit von der KS Schwerin vorbereitet. Einige Springer, die in Ballenstedt dabei waren, haben sich bereits dafür angemeldet. Zusammen können wir sicherlich das Fallschirmspringen mit Rundkappen weiterhin am Leben erhalten.

Otto (Rüdiger Schulz)
Verantwortlicher für FSBD

Weitere Bilder, siehe letzte Umschlagseite.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG

Oktober			
01.10.		Heiko Elies	
		Gerd Fröhlich	
06.10.		Bernd Mewes	
07.10.		Olaf Reichelt	
		Dirk Förster	
08.10.		Peter Ostermann	
		Wolfgang Weigelt	
		Werner Succolowsky	
09.10.		Peter Jänicke	
		Clemens Külberg	70
		Gero-Armin Liebchen	
13.10.		Mario Mätzel	
14.10.		Hartmut Kaiser	
15.10.		Joachim Küstermann	75
		Ilona Köster	
16.10.		Erhard Kirsten	
		Klaus Pfeiffer	
		Hagen Grollmisch	
19.10.		Detlef Jaeger	65
		Jürgen Weidner	
		Henri Hinrichsen	
20.10.		Detlef Meier	
	KL	Hans Liesegang	
		Joachim Mytzka	
23.10.		Peter Großer	
24.10.		Reimund Scheibe	
25.10.		Heiko Hirsch	
		Bodo Thürmann	
26.10.		Alexander Zapfe	
28.10.		Bernhard Kahlo	
		Mario Fahrenwald	
30.10.		Michael Runge	
		Fred Fischer	60
		Axel Poggendorf	50
31.10.		Wolfgang Schröder	

November			
01.11.		Martin Böckelmann	70
		Joachim Schirmer	
02.11.		Timm Pfützner	55
03.11.		Toni Baudisch	
05.11.		Gert Moser	
		Günter Lorenz	
07.11.		Carsten Wölk	
09.11.		Eberhard Oettel	80
10.11.		Dirk Schneider	
13.11.		Siegfried Gelz	
		Udo Hackbusch	
14.11.		Manfred Fleischmann	
15.11.		Stefan Neutmann	
17.11.		Veit Mäder	
18.11.		Alexander Placht	
19.11.		Gerd Witter	
21.11.		Thomas Lorenz	
23.11.		Dietmar Schulz	
29.11.		Hagen Fischbach	
		Hans-Jürgen Nowaczyk	
30.11.		Heinrich Kowalski	
		Konrad Schönsee	

Dezember			
01.12.		Ralf Fiedler	
		Karl-Heinz Heinrich	
		Uwe Knoth	60
	KL	Alf Hintze	
		Rolf Aßmann	
02.12.	Dr.	Jan-Pierre Porenski	
03.12.		Horst Clauß	
04.12.		Volkmar Franke	
07.12.		Reinhardt Pagel	
09.12.		Dirk Gellendin	
11.12.		Thomas Föhse	
13.12.		André Soos	
		Hans-Joachim Zschalig	
14.12.	KL	Bernd Oberdörfer	
15.12.		Volker Löser	
		Siegfried Wolf	
18.12.		Wolf-Rüdiger Bock	
		Andreas Wollny	
19.12.		Lars Pulver	
		Andreas Kuschall	
22.12.		Holger Gerlach	
23.12.		Horst Grabe	
25.12.		Thomas Rüdenburg	
27.12.	SM	Gudrun Schröder	
28.12.		Peter Schühler	
30.12.		Andreas Tolstych	
		Steffen Perufsky	

Erinnerung an den Geburtstag des verstorbenen Ehrenmitglieds Horst Schöll am 27.10.

Gründung der Kameradschaft Rostock am 06.09.1997

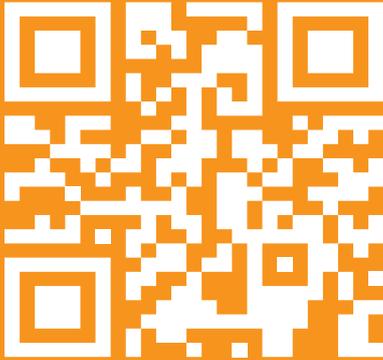
Erinnerung an die Todestage von Ehrenmitgliedern:

21.11. Todestag Heinz Wolf
 24.11. Todestag Harry Thürk
 07.12. Todestag Ekkehard Naumann
 27.12. Todestag Manfred Stötzner
 29.12. Todestag Horst Schöll

Gründung der Kameradschaften:

24.10.1996 KS Potsdam
 20.11.1999 KS Leipzig
 29.11.1997 KS Thüringen
 28.12.2013 KS Hannover

Impressionen aus Ballenstedt Juli 2020



Unser Fallschirm

Verbandsorientiert und Informativ
Fred Albert V.i.S.d.P.

Impressum

Herausgeber:
Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.
eingetragener Verein unter Nr.: VR 13209 seit 11.09.1992
beim Amtsgericht Dresden
- Geschäftsstelle -
Waldallee 24 • 15712 Königs Wusterhausen
Telefon 0151 401 425 36 (Thomas Schmidt, 2. V)
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de

Redakteur | Öffentlichkeitsarbeit:
Jürgen Köhler
Josef-Höhn-Str. 18 • 13053 Berlin
Telefon 0172 322 66 26
E-Mail zeitung@fallschirmjaeger-nva.de

Design & Satz | Druck & Vertrieb:
TAURUS Werbeagentur
Schweriner Str. 9 • 18069 Rostock
Telefon 0381 255 15 90
E-Mail info@taurus-werbeagentur.de
Web www.taurus-werbeagentur.de

Auflage:
720 Exemplare und erscheint quartalsweise
Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder 22,- €

Bankverbindung:
Bank: Deutsche Bank 24
IBAN: DE23 1207 0024 0424 3226 00
BIC (SWIFT): DEUTDE33

Webseite Pflege & Aktualisierung:
E-Mail info@fallschirmjaeger-nva.de
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de
Web www.fallschirmjaeger-nva.de

Beiträge:
Beiträge sind grundsätzlich beim Redakteur einzureichen.
Für unaufgefordert eingesandte Beiträge, Manuskripte
und Fotos, keine Gewähr.
Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung das
Recht zum Kürzen vor. Gleiches gilt für Leserbriefe.
**Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung
der Redaktion übereinstimmen, stehen allein in der
Verantwortung des Autors.** Beiträge sind bis zum Je-
weiligen Redaktionsschluss bzw. telefonischer Absprache
einzureichen. Nachdrucke bzw. anderweitige Veröf-
fentlichungen (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers.

Redaktionsschluss:
Redaktionsschluss ist jeweils der letzte Tag des Vormonats
vor Erscheinen. 28. Febr. - 31. Mai - 31. Aug. - 30. Nov.

Verbandssymbolik:
Das Verbandssymbol ist geschützt beim Deutschen
Patent- und Markenamt (DPMA) unter der Nr.: 398 60 144.



Nach Redaktionsschluss und Ende des Layouts für diesen UF erhielten wir noch folgende,
traurige Information:



Mit großer Bestürzung müssen wir euch mitteilen,
dass unser Freund und Kamerad

Claus-Dieter Haasler

gestern (25.08.2020), völlig unerwartet,
seinen Weg zur „Großen Armee“ angetreten hat.
„Haasi“ hat sich als wichtiger Baustein für
unseren Sprungbetrieb als Absetzer absolut bewährt.
Wir werden im kommenden UF Haasi
einen würdigen Nachruf widmen.

Der Vorstand des FJTVO e.V.

Berlin, 26.08.2020

